



Katholische Hochschule  
für Sozialwesen Berlin



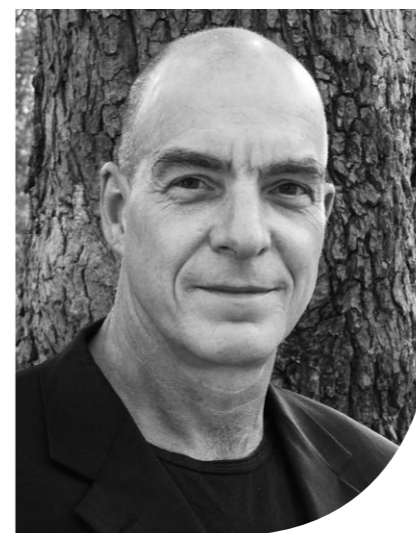
# EINBLICKE

JOURNAL DER HOCHSCHULE | WiSe 2019/20

## Inhalt

- QUERBLICK** Wir brauchen mehr Gerontolog\*innen! Die Zukunft gehört dem Alter(n)! von Ines Himmelsbach 4
- EINBLICK** Altenpflege braucht Eliten: Der Beitrag der KHSB 10  
Das sagt eine angehende Sozialgerontologin zum Studium an der KHSB 12  
Vielfalt und Selbstbestimmung – das Dorf der Jugend in Grimma 14  
Tobias Burdukat im Interview 15  
Die GESUND!-Werkstatt als inklusiver Lern- und Arbeitsort an der Hochschule 16  
Does Colour Taste? – Die Aula als Ort für ein Fest der Sinne 17  
GESUND! in der UNO-City 18  
Populismus und Kirche 18
- AUGENBLICK** Alumna Simone Weiss, Bachelor in Sozialer Gerontologie 13
- 3 FRAGEN** Digitalisierung und Gleichstellung 20
- GOTT UND DIE WELT** Christ\*innen und Muslim\*innen treffen sich in Taizé 22  
Religionspädagogische Notizen 24
- RÜCKBLICK** Rückblick und Ausblick – Peter Schaumann 26  
Aktionstag ‚Klischeefreie Vielfalt in Kitas‘ – Weltoffen, vorurteilsbewusst, gendersensibel 28  
Wirkungskontrolle in der Behindertenhilfe 30
- KURZMELDUNGEN** Ausgesuchte Ereignisse im Rückblick 32
- FERNBLICK** European Association of Schools of Social Work (EASSW) – Konferenz in Madrid 34  
Partnerhochschule Madrid – Bienvenidos a la Universidad Complutense de Madrid! 35  
Erasmus+ Neue Hochschulkooperation 35
- AUSBLICK** 10. Praxisbörse der KHSB 31  
SAGE-Verbund startet – Soziale Verantwortung unter einem Dach 36  
Neue Angebote im Referat Weiterbildung 38
- KURZ NOTIERT** Rektorenkonferenz – Neuwahlen der RKHD 37  
Gesamtkonferenz – Schulleitungen an der KHSB 37  
Besuch des Katholischen Büros 37

## VORAUSBLICK



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Ergebnisse der jüngsten Landtagswahlen in Brandenburg und Sachsen haben die beiden Bundesländer und die ganze Republik ‚durchgerüttelt‘. SPD, CDU und LINKE haben als Regierungsparteien massiv Stimmen verloren. Auf der anderen Seite haben AfD und GRÜNE einen hohen Stimmenzuwachs verzeichnen können. Aus den Analysen über das Wahlverhalten der Bürger\*innen und ihre Motivation dafür lässt sich vieles ablesen, das auch für Hochschulen im Allgemeinen sowie Hochschulen und Fachbereiche für Sozialwesen im Besonderen bedeutungsvoll ist. Der hohe Stimmenanteil der AfD hat viele Menschen erschreckt, zumal in beiden Bundesländern die politische Ausrichtung der Landesverbände klar am rechten Rand zu verorten ist. Die beiden Vorsitzenden und viele andere Kandidat\*innen zeigen oder zeigten sich offen undemokratisch, fremdenfeindlich und teils sogar rassistisch und rechtsextrem. Abgesehen von jenen Wahlberechtigten, die aus tiefer Überzeugung eine rechtspopulistische und teils rechtsextreme Partei wählen, fühlen sich nicht wenige Bürger\*innen von den Parolen und Programmpunkten dieser Partei angesprochen, die diese als „Abgehängte“ oder „Enttäuschte“ etikettiert und adressiert hat. Diese frustrierte und höchst verunsicherte Gruppe ist nicht per se

demokratie- oder gar menschenfeindlich. Darin liegen Chancen für Politik, Zivilgesellschaft und den Bildungsbereich. Ein Riss solle durch die Bevölkerung gehen, die AfD repräsentiere ihn nur, so die Einschätzung eines AfD-Politikers. Doch es ist wohl vielmehr so, dass diese Partei gezielt unsere Gesellschaft spalten will und jede Gelegenheit ergreift, den Abstand zwischen den Unzufriedenen und dem Rest der Gesellschaft zu vergrößern. Die Strategien dieser Partei sind längst analysiert und verstanden; allein das hilft (noch) nicht, mehr Menschen davon zu überzeugen, dass sie von dieser Partei nicht erwarten können, dass sie unsere Gesellschaft eint und weiterbringt. Die anderen Parteien und die übergroße Mehrheit in Deutschland – nämlich alle, die explizit nicht die AfD gewählt haben – tun gut daran, in der Zukunft noch genauer dahin zu gehen, wo es weh tut, wo Menschen Sorgen und Nöte haben, die bislang nicht hinreichend gehört und verstanden wurden und auf die noch nicht angemessen reagiert wurde. Aber ebenso klar muss die Abgrenzung zu rechtsextremen, rassistischen und nationalistischen Positionen bleiben. Populistische Positionen u. a. daran zu erkennen, dass sie komplexe Fragestellungen vereinfachen und Lösungen versprechen, die nicht annähernd auf relevante Problemlagen und Herausforderungen antworten, ist heute wichtiger denn je. Die Absolvent\*innen unserer Hochschule arbeiten häufig an den sogenannten Rändern der Gesellschaft mit Menschen, die Unterstützungsbedarf haben und deren Stimme nicht ausreichend gehört wird. Auch deshalb sind die Berufsgruppen aus den Feldern der Sozialen Arbeit, Gesundheit sowie Erziehung und Bildung so bedeutsam für den Erhalt eines friedlichen, vielfältigen und freien Zusammenlebens in unserer Gesellschaft. Die von Andreas Lob-Hüdepohl, Professor für Theologische Ethik, Leiter des Instituts für christliche Ethik und Politik an der KHSB (ICEP) und Mitglied des Deutschen Ethikrats, konzipierte neue Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz ‚Dem Populismus widerstehen‘ ist

sehr hilfreich, weil mit ihr viele Menschen befähigt werden können, populistische Tendenzen zu entlarven und entsprechenden Positionen argumentativ entschlossen und gut informiert zu widersprechen.

Die aktuelle Ausgabe unserer *Einblicke* setzt den Schwerpunkt (Soziale) Gerontologie. Ich freue mich darüber, dass Ines Himmelsbach, Professorin für Soziale Gerontologie an der Katholischen Hochschule Freiburg, mit ihrem Beitrag einen affirmativen Blick auf den Alters- und Altersdiskurs wirft und vor allem die Relevanz entsprechender Bildungsangebote ausleuchtet. Die KHSB hat mit ihrem Bachelorstudiengang Soziale Gerontologie ein engagiertes Angebot zur Akademisierung von Fachkräften aus den verschiedenen Bereichen der Altenarbeit: Claudia Schacke, eine der Professorinnen für Gerontologie an der KHSB, gibt Einblicke in diesen besonderen Studiengang.

Peter Schaumann hat die KHSB in den vergangenen drei Jahren als Bevollmächtigter des Erzbistums Berlin begleitet und geht nun in den verdienten Ruhestand. Wir danken Herrn Schaumann herzlich für seine wertschätzende Haltung unserer Hochschule gegenüber. Er hat die wesentlichen Entwicklungen der KHSB in dieser Zeit unterstützt und mit ruhiger Hand die Aufgaben des Trägers organisiert und gestaltet. Für seine Zukunft wünschen wir ihm alles Gute und Gottes reichen Segen. Wir freuen uns, mit Prof.‘in Dr. Birgit Hoyer eine profilierte Wissenschaftlerin und Expertin für den Bereich (Hochschul-) Bildung als seine Nachfolgerin begrüßen zu können und freuen uns auf die beginnende Zusammenarbeit!

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und grüße herzlich

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann  
Präsident der KHSB



## Wir brauchen mehr Gerontolog\*innen! Die Zukunft gehört dem Alter(n)!

Ines Himmelsbach

Vielleicht mag dies ein provokanter oder gar überraschender Titel sein und die Ausrufezeichen erst recht. ‚Querblick‘ als Titel dieser Rubrik soll aber ernst genommen und somit einmal anders auf das Feld des Alterns geblickt werden. Es geht um eine Perspektive, die quer zur momentanen, insbesondere medialen Debatte zum Themenfeld des Alterns liegt.

### HERAUSFORDERUNGEN DES DEMOGRAFISCHEN WANDELS UND ANFORDERUNGEN AN DIE GERONTOLOGIE

#### Die Zahlen sprechen für sich – Deutschland altert

Der demografische Wandel ist schon lange in aller Munde. Offenkundig ist zudem, dass das Phänomen nur durch die Bewegung an beiden Seiten der Bevölkerungspyramide zu erklären ist: Wir werden immer älter (und auch hochaltriger) und gleichzeitig wachsen weniger junge Menschen nach. Derzeit sind in Deutschland 21,4 % der Bevölkerung und damit 17,7 Millionen Menschen in unserem Land über 65 Jahre alt. Im Jahr 2030 werden es nach Hochrechnungen bereits 29 % sein und damit ein Drittel der Gesamtbevölkerung.<sup>1</sup> Ist dies als

Bedrohung anzusehen oder führt das gar zu Beängstigung? Gerade die aktuelle mediale Berichterstattung lässt dies vermuten: „Der Pflegenotstand ist so groß, dass gleich drei Minister überlegt haben, was helfen könnte. Die kurze Antwort: Geld – und mehr Geld“, titelt etwa der Spiegel am 4. Juni 2019.<sup>2</sup> Auch der Begriff ‚Überalterung‘ findet sich nach wie vor häufig in der Presse wie in der FAZ vom 3. August 2018: „Immer mehr Menschen haben Angst vor Überalterung.“<sup>3</sup> Den Anrufungen von Last, Notstand, Überalterung möchte man entgegenhalten: Es passiert in unserer Gesellschaft vor allem etwas Einmaliges, etwas Neues. Einen derartigen Umbau der Bevölkerungsaufschichtung unserer Gesellschaft aufgrund von längerem Leben hat es nie gegeben. Quasi mit einem Wimpernschlag haben wir unsere Lebenserwartung in den letzten 100 Jahren nahezu verdoppelt. Und dies vor allem aufgrund positiver Entwicklungen und Fortschritt: Wir erleben eine in ihrer Dauer kaum dagewesene Friedensperiode und wir können unser Leben voll ausleben, begleitet von einem rasanten medizinischen und kulturellem Fortschritt.

Der Umbau der Gesellschaft sollte uns deshalb weniger beängstigen; doch ja, wir müssen erst lernen, eine Gesellschaft des hohen Alters zu werden, und dies stellt uns in der Tat vor die viel diskutierten und bekannten Herausforderungen. Diese Entwicklung sollte uns dennoch eher Ansporn sein als Grund zur Verzweiflung. In anderen Bereichen sprechen wir, wenn es sich um Innovationen handelt, doch auch nicht zuerst von den Sorgen. Betrachten wir das Phänomen Altern als Innovation und Ansporn, werden kreative Lösungen möglich, wird klar, dass noch nicht alle Wege zu Ende gedacht sein können und dass neue Konzepte entwickelt werden müssen. Dies ruft die Disziplin der Gerontologie auf den Plan.

#### Altern ist mehr als Pflege – Altern ist Leben

Dabei ist wichtig, zu betonen, dass Gerontologie weit mehr ist als Pflege. Gerontologie, so die Definition von Baltes und Baltes (1992, S. 8), „beschäftigt sich mit der Beschreibung, Erklärung und Modifikation von körperlichen, psychischen, sozialen, historischen und kulturellen Aspekten der Alterns und des Alters, einschließlich der Analyse von alternsrelevanten und alternskonstituierenden Umwelten und sozialen Institutionen.“ Die Definition beschreibt somit, dass Alternsphänomene auf breiter Sicht zu beschreiben, zu erklären und auch zu verändern seien. Eine Engführung, wie wir sie häufig erleben, dass Altern vor allem Pflege bedeute oder zumindest vor allem von Abbau gekennzeichnet sei, ist damit strikt abzulehnen. Wenn wir weiter und offener denken, stellen sich einige Fragen, die an Gerontolog\*innen adressiert sind und von ihnen bearbeitet werden: Wie erleben Menschen Altern in unserer Gesellschaft? Was sind die Rollenangebote, die wir für ältere Menschen in unserer Gesellschaft vorhalten oder die sich ältere Menschen selbst erschaffen? Wie kann eine sich ausdehnende Lebens-

phase, die bis zu vier Jahrzehnte umfasst und damit genauso lang sein kann wie unser Berufsleben, sinnvoll gefüllt werden? Wie muss sich eine Gesellschaft auf tiefgreifende Umwälzungen einstellen? Welche Bilder haben junge Menschen von älteren Menschen? Was kann die Gesellschaft von älteren Menschen, ihren reichen Erfahrungen, ihrem hohen Wohlbefinden lernen? Deshalb ist die Disziplin der Gerontologie von ihrer Anlage her interdisziplinär aufgestellt. Um diese Fragen zu beantworten braucht es Wissen aus Psychologie, Soziologie, Bildungswissenschaften, Sozialer Arbeit, Biologie, Medizin, Volkswirtschaft, Pflegewissenschaften und auch Literatur- und Medienwissenschaften.

An dieser Stelle sollen die Herausforderungen des Alterns wie Beeinträchtigungen und Erkrankungen, die ein zunehmendes Alter zum Teil erst hervorbringt, drohender Rollenverlust, die Frage nach den geeigneten Umwelten und sozialstaatlichen Regelungen für ältere Menschen nicht verschwiegen oder kleingeschrieben werden. Sie finden in diesem Beitrag nur keine explizite Betonung.

#### Altern zwischen Verletzlichkeit und Reife

Welches Potential im Denken – und damit auf lange Sicht hoffentlich auch im Handeln – sich entfalten lässt, legt eindrücklich das Buch ‚Lebensphase hohes Alter: Verletzlichkeit und Reife‘ (Kruse, 2017) mit Fokus auf die vulnerable hohe Altersphase dar. Kruse wendet sich ab von den Bezeichnungen ‚positives‘ und ‚negatives Altersbild‘, da ihnen immer eine Gefahr der Normbildung inhärent erscheint. Er gründet sein Denken über diese Lebensphase vor allem darauf, dass insbesondere im neunten Lebensjahrzehnt die ‚Verletzlichkeit‘ des Menschen erkennbar zunimmt, „wobei Verletzlichkeit nicht mit Gebrechlichkeit gleichzusetzen ist, sondern vielmehr eine erhöhte Anfälligkeit für Erkrankungen und funktionelle Einbußen beschreibt“ (Kruse 2017, S.VI). Verletzlichkeit ist nun eventuell – wenn auch begrifflich anders – noch die bekannte Seite des Phänomens ‚hohes Alter‘ und zwar nicht nur für das Individuum, sondern auch für seine soziale Umwelt sowie für unsere Gesellschaft und Kultur. Wichtig ist, dass Kruse in seinen Ausführungen darauf besteht, diesen Begriff nicht ‚abzuschatten‘, sondern ihm den Begriff der ‚Reife‘ – und zwar in seiner Gleichzeitigkeit – beiseite stellt. Dies ist nun nicht nur eine Forderung, sondern eine empirische Realität: Ältere Menschen etablieren ihre Sorgestrukturen nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Selbst in der Notwendigkeit von Pflege und Fürsorge erlöschen doch nicht das Bedürfnis und der Wunsch, auch für andere sorgen zu wollen. Mit diesem Begriffspaar ‚Verletzlichkeit – Reife‘ in seiner Gleichzeitigkeit lassen sich neue Formen der Betreuung und Gestaltung des Lebens im hohen Alter erst denken. Neue Gelegenheitsstrukturen zu schaffen, wo dieses Gefühl der Reife aufscheinen kann, wird möglich und zur Aufgabe für professionell Tätige, Familie

und Gesellschaft. Mit diesen Sichtweisen ist noch nichts per se gelöst, was die großen Fragen des Umbaus unserer Gesellschaft ausmacht, was mögliche Alltagsprobleme mit dem oder durch das Alter angeht. Doch es wird damit eine Perspektive eröffnet, die ermöglicht, den Blick zu weiten, Altern nicht eng zu führen und bessere Handlungsoptionen für die Zukunft zu finden, um eine Gesellschaft des hohen Alters mitzugestalten und dies, wie man im Kontext des lebenslangen Lernens sagen würde, nicht nur ‚lifelong‘, sondern auch ‚lifewide‘.

#### WISSENSCHAFTLICHE ERSCHLIESSUNG DES GERONTOLOGISCHEN FELDES – DAS BEISPIEL WOHLBEFINDEN

Blicken wir mit diesem erweiterten Blick nun noch etwas genauer in einige Erkenntnisse der Gerontologie im Bereich des Wohlbefindens.

#### Ältere Menschen sind glücklicher oder ‚Terminal Decline‘?

Sind ältere Menschen glücklicher oder erleben sie am Ende ihres Lebens einen terminal decline im Wohlbefinden? Carstensen argumentiert in ihrer Sozioemotionalen Selektivitätstheorie, dass der individuelle Entwicklungsprozess von Verschiebungen der Motivlage geprägt ist. Angetrieben wird dieser von der Art der Zukunftsperspektive und nicht vom kalendarischen Alter. Je ausgedehnter sich die Zukunftsperspektive vor allem in frühen Phasen der Lebensspanne darstellt, desto eher rückt das Motiv der Informationssuche in den Vordergrund und treibt Entwicklung an. In der Folge werden vielfältige Entwicklungswege beschritten und die Lebensmöglichkeiten auf vielfachen Wegen aktiv exploriert und mit Information aufgeladen. Wird Zukunft allerdings als begrenzt wahrgenommen, was vor allem im höheren Lebensalter der Fall ist, konzentrieren sich Zielprozesse auf den Erhalt emotional bedeutsamer Erlebnisinhalte vor allem im Bereich der sozialen Beziehungen. So wird erwartet, dass ältere Menschen vor allem in den Erhalt von besonders bedeutsamen Sozialpartner\*innen mit hoher Bindung und Verlässlichkeit investieren, während weniger wichtige Sozialbeziehungen eher aufgegeben werden. Mit Carstensen's Theorie sind dabei zwei

wesentliche Aspekte und vor allem Ressourcen in den Vordergrund gehoben: das Potential hohen Wohlbefindens und enger, bewusst gewählter sozialer Beziehungen (vgl. Carstensen, 2006). Überspitzt könnte man davon ausgehen, dass ältere Menschen also zunächst glücklicher oder zumindest positiver gestimmt sind als Menschen in allen anderen Lebensphasen (vgl. Carstensen, 2011).

Im Bereich des Wohlbefindens steht demgegenüber das Konzept des Terminal Decline. Die Entwicklung des Wohlbefindens ganz am Ende des Lebens ist häufig durch starke Verschlechterungen gekennzeichnet, doch die individuellen Unterschiede bei diesen terminalen Rückgängen sind erheblich und noch nicht gut verstanden. Ganz im Sinne der Sozioemotionalen Selektivitätstheorie argumentiert nun eine Studie von Gerstorf und Kollegen (2016), die die Rolle der sozialen Orientierung und des Engagements im Zusammenhang mit Terminal Decline untersucht. Dazu verwendet sie soziale Variablen auf der Verhaltensebene (Selbsteinschätzung der sozialen Teilhabe) und auf der Motivationsebene (Bewertung der sozialen und familiären Ziele), die zwei bis vier Jahre vor dem Tod bewertet wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Führung eines sozial aktiven Lebens und die Priorisierung sozialer Ziele im späten Leben unabhängig voneinander mit einem höheren Wohlbefinden im späten Leben, einem weniger ausgeprägten Rückgang („decline“) im späten Leben und vor allem einem späteren Einsetzen des Terminal Decline verbunden waren. Signifikante Interaktionseffekte deuten darauf hin, dass die Kombination von (reduzierter) sozialer Partizipation und (weniger ausgeprägten) sozialen Zielen die Auswirkungen des je anderen verstärkt. Die Ergebnisse zeigen auch, dass ein geringerer Rückgang der sozialen Teilhabe mit einem späteren Rückgang des Wohlbefindens verbunden war. Aufbauend auf früheren Lebensphasen und deren Ausweitung lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass ältere Erwachsene auch am Lebensende eine aktive Rolle bei der Gestaltung ihres eigenen Wohlbefindens spielen, indem sie sich an sozialen Aktivitäten beteiligen und soziale Ziele priorisieren. Wenn wir nun von hier weiterdenken, ergeben sich neue Anforderungen an Wohnsettings von älteren Menschen, an die Gestaltung

von Quartieren, an die frühe Ansprache älterer Menschen hinsichtlich der Förderung von sozialen Beziehungen. Diese Ressourcen zu nutzen, eröffnet uns neue Möglichkeiten der Gestaltung von Lebensumwelten und Lebensqualität von älteren Menschen. Dabei spielen sicherlich auch digitale Lösungen wie Nachbarschaftsplattformen oder die Überwindung von institutionellen Grenzen durch digitale Teilhabe eine Rolle.

#### Von der Altenfürsorge zu moderner Altenhilfe

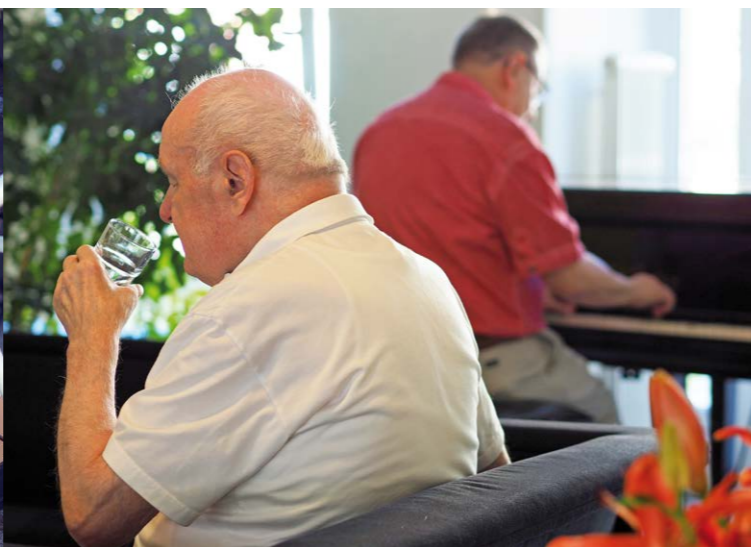
Es hat sich bereits viel getan auf dem Weg von einer Altenfürsorge hin zu einer modernen Altenhilfe. Zur Beschreibung von Modifikationen in der Altenhilfe im Hinblick auf Institutionen und Adressaten, die sich in den vergangenen Jahrzehnten etabliert haben, lohnt ein Blick in die Erziehungswissenschaften. Manhart und Rustemeyer (2004) beschreiben treffend die Organisation des pädagogischen Handlungsfeldes, indem sie eine Rekonstruktion von Wissens-, Wahrnehmungs-, und Praxisformen von Pädagogik im Spannungsfeld von Hilfe-Beratung beschreiben. Sie schließen in ihrer Argumentation an die Systemtheorie an und beschreiben die Form der Pädagogik als gesellschaftliche Kommunikation unter dem Aspekt ihrer Relation zu Prozessen der Personenveränderung in Verbindung mit gesellschaftlich spezifischen Formen temporaler Erwartungshorizonte. Übertragen auf die Altenhilfe ist diese auch immer Ausdruck der aktuell gültigen Vorstellungen von Personveränderung im Alter (beispielsweise Steigerung von Lebensqualität) und hängt eng zusammen mit gesellschaftlichen Altersbildern (etwa der Erwartung eines produktiven Alterns bzw. eines Bildes von Altern, das von Abbau geprägt ist).

Abgeleitet aus der Idee der Personenveränderung, lässt sich bezogen auf pädagogische Felder der Schematismus ‚Bildung – Hilfe‘ einführen. Am Pol ‚Bildung‘ setzt pädagogisches Handeln als Perfektionierung an. Am entgegengesetzten Pol ‚Hilfe‘ sind Defizite als unveränderlich gekennzeichnet. In diesem Falle zielen pädagogische Formen auf die Stabilisierung von Personen, um eine Exklusion aus gesellschaftlichen Zusammenhängen zu verhindern. Bildung, bezogen auf Person und Subjekt, und Hilfe, bezogen auf Körper und Psyche, stellen nur die Extrem-

pole eines Kontinuums dar. Trennscharfe Grenzziehungen sind kaum leistbar. Beschreibbar wird somit die Ausdifferenzierung von Formen, die wir auch in der Altenhilfe vorfinden. Sowohl die Formen ‚Hilfe‘ als auch ‚Beratung‘ lassen sich differenzieren nach Hilfe zur Selbsthilfe, Hilfe zur Teilnahme an Unterricht, Vermittlung, Training oder Hilfe zum Leben. Beratung gliedert sich entsprechend nach Beratung als Selbstberatung, Beratung als Entscheidungshilfe und Beratung als psychische Einflussnahme. Mit dieser Ausdifferenzierung kann man auch für die Altenhilfe kenntlich machen, wie breit ihr Arbeitsfeld in einer alternden Gesellschaft geworden ist. Längst ist sie nicht mehr reine Fürsorge am Pol der Hilfe. Die professionellen Akteure in diesem Feld müssen diese Klaviatur in vollem Umfang unter Einsatz von Methoden und genauer Kenntnis der Zielgruppe spiegeln können und darauf vorbereitet werden.

#### Altenberichte der Bundesregierung – Ein Compendium für Handlungsstrategien

Als ein Ausdruck und Impulsgeber für die (Re-)Aktualisierung von Altenhilfe können die seit 1993 erscheinenden Altenberichte der Bundesregierung gelesen werden. Der Achte Altenbericht zum Thema ‚Ältere Menschen und Digitalisierung‘ ist gerade in Vorbereitung. In den Altenberichten beschreiben und erklären wechselnde Expert\*innengremien nicht nur spezifische Alternsthemen und geben Report über die Lage der älteren Generation in Deutschland. Sie stellen gleichermaßen, um im obigen Bild zu bleiben, gesellschaftliche Kommunikation über das Altern her und konstituieren Anforderungen an Personenveränderungen (für einen kritischen Blick auf diesen Prozess siehe Lessenich, 2014). Positiv formuliert bedeutet dies aber auch die Etablierung von Förderprogrammen und Projektstellen, das Erproben neuer Wege und das Vorantreiben von Innovationen. So hatte der letzte Altenbericht den Titel ‚Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften‘ und hat den Blick auf die Rolle sozialer Beziehungen im Alter, die Rolle von Kommunen bei dieser Gestaltung und damit die Bedeutung von Sozialraum und Quartier neu befördert und viele neue Wege etabliert, so beispielsweise in Baden-Württemberg das





groß angelegte Programm „Quartier 2020“, das Quartiersentwicklung begleitet.

#### WISSENSCHAFTLICHEN AUS-, FORT- UND WEITERBILDUNG IN GERONTOLOGISCHEN FELDERN – PROGNOSEN, TRENDS, BEDARFE, UTOPIEN

##### Menschen für das Altern begeistern

Nicht nur das Wissen um das Altern steigt stetig, ebenso der Wissensbedarf. Immer mehr Menschen arbeiten direkt und indirekt mit alten Menschen, sei es in Kommunen, in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, in pflegerischen und therapeutischen Settings oder in kulturellen Einrichtungen. Dabei gilt es meines Erachtens als vorrangige Aufgabe von Gerontolog\*innen, diese Menschen für Thematiken des Alterns zu begeistern und sie mit einem weiten und vielleicht auch utopischen Blick auf die vielfältigen Aspekteim Alternsprozess und dem Bevölkerungsumbau einer Gesellschaft vorzubereiten. Denn qualifiziertes Fachpersonal muss heute multiprofessionell

planen, Konzepte entwickeln, Vernetzungen herstellen und vor allem auch neue Wege denken, die langfristig die Lebensqualität alter Menschen sichern können. Interdisziplinäre Lösungsansätze für nachhaltiges Planen und Gestalten sind zum Beispiel in Medizin und Pflege, in der Stadtteilplanung und -gestaltung, der Bildung, der (Neu-)Entwicklung von Wohnformen wie auch der ehrenamtlichen Betreuung erforderlich.

Sich mit Fragen des Alters und Alterns zu beschäftigen, ist an mehreren Standorten und in unterschiedlichen Intensitäten möglich. So ist sowohl das grundlagenwissenschaftlich geprägte Studium an Universitäten, das eher angewandte Studium an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) wie auch die Vertiefung in Studiengängen wie Soziale Arbeit oder Pflege sowohl auf Bachelor- als auch auf Masterniveau möglich (für eine Übersicht vgl. Kessler, Hoff & Franke, 2017). Zudem werden auch neue Wege beschrrieben in der Entwicklung von Wissenschaftlichen Weiterbildungen, die kumulativ zum Masterniveau führen können.

##### Neue Formen der Aus-, Fort- und Weiterbildung – Menschen dort weiterentwickeln, wo Fragen entstehen

Während an Universitäten die Ausbildung von Gerontolog\*innen bezogen auf die Standorte leider zurückgegangen ist, wird sie an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften verstärkter etabliert entweder als Studiengänge mit genuinen gerontologischen Inhalten (so beispielsweise an der KHSB in Berlin) oder als Schwerpunkt in Studiengängen der Sozialen Arbeit oder der Pflegewissenschaft (so etwa im Bachelor Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule in Freiburg mit der Adressierung des Handlungsfeldes Gerontologie und Gesundheitswesen). Was genau können HAWs in diesem Portfolio leisten? Sie tragen den Transfer von Wissenschaft und Praxis sozusagen als Markenkern in sich, sind zudem heute vielerorts und zunehmend Orte angewandter Forschung insbesondere im sozialen Bereich. Hochschulen für Angewandte Wissenschaften haben an vielen Orten gut etablierte Weiterbildungsstrukturen, da die Nähe zur Praxis seit der Gründung dieses Hochschultyps vor nunmehr 50 Jahren immer als Kernaufgabe begriffen wurde.

Aus dieser Kombination entstehen nun auch Studienformate, die den Diplomweiterbildungsstudiengängen in der Frühphase gerontologischer Aus-, Fort- und Weiterbildung ähnlich sind, diese jedoch mit den Chancen der Bologna-Reform weiterentwickelt haben. Durch den Bologna-Prozess haben sich die Sichtweisen auf Anrechnung und Anerkennung von Leistungen aus der beruflichen Praxis verändert. Spezialisierte Wissenschaftliche Weiterbildungen an unterschiedlichen Standorten können nun in einem Verbundsystem zu einem Master kumuliert werden oder singular studiert werden. Dies bietet die Chance, Menschen mit Erfahrungen im Feld, die aus unterschiedlichen Fachdisziplinen entstammen, die mit Lehr-, Beratungs- oder

Leitungsaufgaben im Bereich der älterwerdenden Bevölkerung betraut sind oder in der Seniorenarbeit (auch ehrenamtlich) tätig sind, durch eine fundierte praxisorientierte wissenschaftliche Qualifizierung weiterzubilden oder zu spezialisieren. Mitarbeitende in Einrichtungen der Altenhilfe, der Behindertenhilfe, der Suchthilfe und Psychiatrie sowie in der Gesundheits- und Krankenpflege und weiteren Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens oder Mitarbeitende in koordinierender, planender sowie sozialraumbezogener Funktion in Kommunen, in Verbänden und Institutionen können so passgenaue Lösungen für die Entwicklung neuer und visionärer Wege hin zu einer Gesellschaft des hohen Alters erarbeiten.

Wir brauchen diese Menschen dringender denn je für ein gutes Leben im Alter für uns alle.

<sup>1</sup> Vgl. [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2018/09/PD18\\_370\\_12411.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2018/09/PD18_370_12411.html)

<sup>2</sup> <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/jens-spahn-franziska-giffey-hubertus-heil-so-wollen-sie-den-pflegenotstand-bezwingen-a-1270712.html>

<sup>3</sup> <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/ueberalterung-der-gesellschaft-politik-muss-sich-vorbereiten-15483368.html>

<sup>4</sup> [https://www.quartier2020-bw.de/home/\\_zur-Startseite.html](https://www.quartier2020-bw.de/home/_zur-Startseite.html)

#### Literaturverzeichnis

- Baltes, P. B. & Baltes, M. M. (1992). Gerontologie: Begriff, Herausforderung und Brennpunkte. In P. B. Baltes & J. Mittelstraß (Hrsg.), *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung* (S. 1–34). Berlin: Walter de Gruyter.
- Carstensen, L. L. (2006). The influence of a sense of time on human development. *Science* (New York, N.Y.) 312 (5782), 1913–1915. doi:10.1126/science.1127488
- Carstensen, L. L. (2011). Older people are happier. TED Talk. Verfügbar unter [https://www.ted.com/talks/laura\\_carstensen\\_older\\_people\\_are\\_happier](https://www.ted.com/talks/laura_carstensen_older_people_are_happier)
- Gerstorff, D., Hoppmann, C. A., Löckenhoff, C. E., Infurna, F. J., Schupp, J., Wagner, G. G. et al. (2016). Terminal decline in well-being: The role of social orientation. *Psychology and Aging* 31 (2), 149-165. <https://doi.org/10.1037/pag0000072>
- Kessler, E.-M., Hoff, A. & Franke, A. (2017). Gerontologisch orientierte Studiengänge in Deutschland : Kritische Bestandsaufnahme. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 50 (5), 399–409. doi:10.1007/s00391-017-1256-9
- Lessenich, S. (2014). Einfach nicht totzukriegen. Das Alter in der 'alternden Gesellschaft'. *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 68(5), 452–460.
- Manhart, S. & Rustemeyer, D. (2004). Die Form der Pädagogik. Der Schematismus „Bildung – Hilfe“ als Differenzial pädagogischer Expansion. *Zeitschrift für Pädagogik* 50, 266–285.



Ines Himmelsbach, Professorin für Soziale Gerontologie an der Katholischen Hochschule Freiburg und stellvertretende Institutsleitung des Instituts für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung. Sie leitet das Verbundprojekt ‚Zukunft. Alter. Gerontologie – Wissenschaftliche Weiterbildung und Verbundmaster Angewandte Gerontologie‘ (2016-2020), gefördert durch das Land Baden-Württemberg und den Europäischen Sozialfonds ([www.zukunft-gerontologie.de](http://www.zukunft-gerontologie.de)).

## Altenpflege braucht Eliten: Der Beitrag der KHSB

Claudia Schacke

Während für das Feld der Gesundheits- und Krankenpflege Angebote der Akademisierung in den letzten Jahren zugenommen haben, sind die Möglichkeiten, sich speziell für den Bereich der Altenpflege bzw. Altenhilfe auf Hochschulniveau zu qualifizieren, bislang noch sehr eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund hat die KHSB sich bereits vor einigen Jahren entschieden, ein Studienangebot speziell im Feld der Altenhilfe anzubieten. Zu dessen Besonderheiten gehören die enge Verzahnung zwischen hochschulischem Lernen und beruflicher Praxis sowie die besondere Honorierung beruflicher Qualifikation und Erfahrung. Der Studiengang Soziale Gerontologie ist der einzige berufsbegleitende Bachelor-Studiengang im Feld der Altenhilfe in Deutschland.

### BISHERIGE ERFAHRUNGEN MIT DEM STUDIENANGEBOT

Seit dem Sommersemester 2015 haben insgesamt 85 Fachkräfte aus dem gerontologischen Praxisfeld das Studium der Sozialen Gerontologie an der KHSB aufgenommen. Die Studierenden waren zu Beginn des Studiums im Schnitt 42 Jahre alt, der überwiegende Teil (83 %) ist weiblich. Etwa 2/3 der Erstsemester verfügen über eine (allgemeine) Hochschulzugangsberechtigung, 1/3 konnte das Studium aufgrund einer vorhandenen einschlägigen Berufsausbildung und entsprechender Berufserfahrung (§ 11 des Hochschulrahmengesetzes) aufnehmen. 31 % der Studierenden verfügen über eine Altenpflegeausbildung, 29 % sind Gesundheits- und Krankenpfleger. 28 % gehören weiteren therapeutischen Berufen (Ergotherapie, Physiotherapie) an. Eine relativ große Subgruppe (12 %) ist von der Ausbildung her fachfremd, aber dennoch im gerontologischen Praxisfeld tätig.

### DER BLICK DER STUDIERENDEN: ZUFRIEDENHEIT MIT DEM STUDIENANGEBOT UND WAHRGENOMMENER NUTZEN FÜR DIE BERUFLICHE ZUKUNFT

Im Folgenden sind die Einschätzungen der 20 Absolvent\*innen aus der ersten Kohorte, die zum Zeitpunkt der Befragung kurz vor ihrem Abschluss standen, dargestellt. Alle befragten Studierenden gaben an, dass sie sich noch einmal für das Studium entscheiden würden. Die Zufriedenheit mit dem Studium war insgesamt hoch. 90 % der Abschlusskohorte war mit dem Studium insgesamt „sehr zufrieden“, die restlichen „zufrieden“. Die Kategorisierung sämtlicher spontan geäußelter Antworten auf die Frage nach dem „größten Gewinn“ ergab folgendes Bild: Der am häufigsten genannte größte Gewinn war die fachliche Weiterentwicklung im Rahmen der Lehre (50 %).

Der Transfer von hochschulischem Wissen in die eigene Praxis gehörte für 28 % der Studierenden zu der wichtigsten positiven Auswirkung des Studiums. 22 % nahmen das Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens als wichtigsten Gewinn wahr. Als größte Herausforderung benannte über die Hälfte der Studierenden, den Anforderungen durch Familie, Beruf und Studium gerecht zu werden. Das Aufrechterhalten der Motivation in der vorlesungsfreien Zeit sowie das Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens wurden ebenfalls mehrfach (jeweils 22 %) genannt.

Kritik und Anregungen bezogen sich auf die Abfolge der Module im Studienverlauf sowie auf die technischen Startschwierigkeiten mit der Lernplattform Moodle. Vier Studierende äußerten den Wunsch nach einem weiterführenden (Master-)Angebot mit gerontologischem Schwerpunkt an der KHSB. Die wahrgenommenen Gewinne, Herausforderungen sowie kritikwürdigen Aspekte des Studiums werden beispielhaft durch folgende Äußerungen illustriert: „Der größte Gewinn war für mich die Eröffnung neuer Denkmuster und neuer Perspektiven. Aus dem regen Austausch mit den Kommiliton\*innen und den Dozent\*innen sind viele Ideen für meine eigene Arbeit entstanden.“

„Das, was ich mir vorgestellt habe, ist 100 %-ig in Erfüllung gegangen: Die Verknüpfung von theoretischen Grundlagen mit der Praxis, neue Perspektiven auf das eigene, oft vielleicht betriebsblinde, Handeln.“ Einige Studierende äußerten auf die Frage nach der Bedeutung des Studiums für ihre berufliche Praxis und ihr berufliches Fortkommen, dass bereits ganz konkrete Veränderungen im Sinne eines beruflichen Aufstiegs eingetreten seien: „Mein Studium ermöglicht mir, eine Leitungsposition in der Firma, wo ich lange arbeite, zu übernehmen.“

Als größte Herausforderung äußert eine Studierende, stellvertretend für die Mehrheit: „Die größte Herausforderung für mich war, mein Privatleben, den Arbeitsalltag mit all seinen Katastrophen und das Studium unter einen Hut zu bekommen und dabei den Anspruch nicht zu verlieren, Qualität zu bringen.“

Im Hinblick auf die Bedeutung des Studiums für ihre aktuelle berufliche Praxis gaben insgesamt 44 % der Studierenden des letzten Semesters an, dass aufgrund des Studiums bereits positive berufliche Veränderungen eingetreten seien (Beförderung, Erweiterung des Aufgabengebiets, Wechsel des Arbeitgebers verbunden mit Aufstieg). Ein Teil wechselte beim selben Arbeitgeber in eine Leitungsposition (PDL, Zentrumsleitung, Leitung Tagespflege), übernahm fachlich anspruchsvollere Aufgaben (z. B. Qualitätsmanagement) oder wechselte von der Pflege in den Bereich der Beratung.



### ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Betrachtet man die Bewertung des Studienangebots durch die Studierenden sowie die Daten zur beruflichen Entwicklung der Absolvent\*innen kurz vor dem Abschluss kann ein positives Zwischenfazit in Bezug auf den Erfolg des Studienangebots gezogen werden. Trotz der hohen Zufriedenheit der Studierenden und der Tatsache, dass der Studienabschluss für den überwiegenden Teil der Absolvent\*innen der ersten Kohorte einen beruflichen Aufstieg mit sich gebracht hat, ist die Bewerber\*innenzahl in den letzten beiden Jahren jedoch rückläufig. Zahlreiche Gespräche mit Studierenden, aber auch mit Anstellungsträgern im Bereich der Altenhilfe legen nahe, dass ein Grund dafür in dem immer weiter steigenden Fachkräftemangel im Feld der Altenhilfe zu sehen ist. Personalverantwortliche geben an, dass sie sich eine – wenn auch partielle und zeitlich befristete – Freistellung ihrer Pflegefachkräfte immer weniger leisten könnten. Ein steigender Anteil der Studierenden nimmt das Studium ausschließlich aus eigenem Antrieb auf, einige von ihnen mussten um das Einverständnis ihrer Arbeitgeber\*innen regelrecht kämpfen.

So verständlich die zögerliche Haltung der Anstellungsträger aufgrund der prekären Personalsituation in der (Alten-)Pflege auch sein mag: Langfristig werden die fachlichen und ethischen Herausforderungen im Feld der Altenhilfe nur zu bewältigen sein, wenn nicht nur in die Quantität, sondern auch in die Qualität der Fachkräfte investiert wird. Berufsbegleitende Studiengänge wie die Soziale Gerontologie an der KHSB bieten die Möglichkeit, den Schatz der Ressourcen und Potenziale langjähriger Leistungsträger\*innen in der Altenhilfe zu heben und für die Praxis nutzbar zu machen. Insbesondere die positiven Rückmeldungen vieler Studierender zeigen, dass es lohnt, sich weiter für diese Möglichkeit einzusetzen.

Informationen zum Studienangebot:  
<https://www.khsb-berlin.de/de/node/67082>



### Literatur

- Landtag von Baden-Württemberg (2016). Bericht und Empfehlungen der Enquetekommission „Pflege in Baden-Württemberg zukunftsorientiert und generationengerecht gestalten. Drucksache 15/ 7980. Zugriff am 11. Mai 2016 unter [https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/AWP15/Drucksachen/7000/15\\_7980\\_D.pdf](https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/AWP15/Drucksachen/7000/15_7980_D.pdf)
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2015). Pflegestatistik 2013. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung Deutschlandergebnisse. Wiesbaden. Zugriff am 11. Mai unter [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Pflege/Pflege-Deutschlandergebnisse5224001139004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Pflege/Pflege-Deutschlandergebnisse5224001139004.pdf?__blob=publicationFile)
- Deutscher Bundestag (2018). Verordnung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Bundesministeriums für Gesundheit Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung – PflAPrV). Drucksache 19/2707, 19. Wahlperiode 13.06.2018. Zugriff am 23. Juli unter <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/027/1902707.pdf>
- Walter, A. (2011). Lernen an Fällen. Berufliche Handlungskompetenz statt trägem Wissen. Praxis pflegen 4 (2), 42-44.
- Weidner, F. (2018). Stellungnahme zum Entwurf der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe (Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsverordnung – PflAPrV) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Bundesministeriums für Gesundheit. Zugriff am 23. Juli unter [https://www.bundestag.de/resource/blob/560950/3c29d33d85d0c112583589816fb53bc4/19\\_14\\_0018-11-\\_ESVWeidner\\_PflAPrV-data.pdf](https://www.bundestag.de/resource/blob/560950/3c29d33d85d0c112583589816fb53bc4/19_14_0018-11-_ESVWeidner_PflAPrV-data.pdf)

## Das sagt eine angehende Sozialgerontologin zum Studium an der KHSB

Ein Interview mit Barbara Lenders, Bachelorstudiengang Soziale Gerontologie



Allerdings verstehe ich durch den globaleren Blick auf die Gesamtsituation des Alters und Alterns politische Strömungen nun besser. Außerdem sehe ich mich auch besser in der Lage, argumentativ gegen- und mitzuhalten an den verschiedenen Schnittpunkten meines erweiterten Arbeitsumfelds.

**Inwieweit hat das Studium Einfluss auf Deine persönliche Entwicklung?**

Ich habe es als starke Bereicherung erfahren, mich überhaupt auf ein Studium einzulassen. Dadurch galt es, neue Herausforderungen zu bestehen etwa im Hinblick auf Umfeldgestaltung, Gruppendynamiken und Hierarchien. Zudem bewirkte das Studium einen dynamischeren Umgang mit Freizeit und Arbeitszeit.

**Was hat Dich am meisten beeindruckt im Studium?**

Das Erlernen eines Methodenkoffers, um sich in allen Bereichen der Gerontologie einarbeiten zu können. Und das auch in der ‚angeblichen‘ Erwachsenenbildung ein hohes Maß an Pädagogik notwendig – und leider nicht immer vorhanden – ist.

**Weshalb würdest Du den Studiengang weiterempfehlen?**

Das Studium der Sozialen Gerontologie an der KHSB vermittelt ein gutes Allroundwissen zum Fachgebiet und eröffnet viele Türen. Des Weiteren ist dieses Studium – mit wenigen Ausnahmen – gut mit einer beruflichen Tätigkeit zu kombinieren.

**Was hat Dich dazu bewegt, Soziale Gerontologie zu studieren?**

In meiner beruflichen Tätigkeit habe ich häufig erlebt, dass die ‚Entscheider‘ in der Altenarbeit keine Ahnung von der Praxis haben. Dies hat zu meinem Entschluss geführt, selbst ein Studium zu beginnen um gegebenenfalls in der Entwicklung, also politisch, gesellschaftlich, sinnvoll mitwirken zu können.

**Weshalb hast Du Dich für die KHSB entschieden?**

Da ich beruflich stark eingebunden bin, bin ich auf ein berufsbegleitendes Studienangebot angewiesen. Dies war als Bachelorstudiengang nur an der KHSB oder in Görlitz möglich. Da hat mich Berlin eindeutig stärker gereizt.

**Was hat sich durch das Studium beruflich für Dich verändert?**

Ich arbeite bereits in einer freiberuflichen Führungsposition und wollte keine direkte berufliche Veränderung erreichen.

**Was gibst Du zukünftigen Bewerber\*innen mit auf den Weg?**

Es lohnt sich, auch im höheren Alter, ein Studium zu beginnen.

**Wie lassen sich Studium und Privatleben Deiner Meinung nach vereinbaren?**

Bei einer Vollzeitbeschäftigung steht dem Privatleben während des Studiums weniger Zeit zur Verfügung. Dazu sollte sich jeder und jede bewusst entscheiden und das auch mit der Familie im Vorfeld klar besprechen.

*Die Fragen stellte Katharina Colling.*

## Alumna Simone Weiss, Bachelor in Sozialer Gerontologie

Wenn ich heute in meinem Büro im Haus Sommerstraße in Reinickendorf sitze, einer Einrichtung der Vivantes Forum für Senioren GmbH, kann ich manchmal noch gar nicht glauben, was alles in nur drei Jahren passiert ist. Im Mai dieses Jahres erhielt ich gemeinsam mit meinen Kommiliton\*innen und anderen Absolvent\*innen mein Zeugnis im berufsbegleitenden Studiengang Soziale Gerontologie. Seit Juli verantworte ich nun den Sozialdienst eines der 17 vollstationären Altenpflegeheime des kommunalen Konzerns, der den meisten Berliner\*innen vor allem als Krankenhausunternehmen bekannt ist. Dabei war mein Weg hierher alles andere als vorgezeichnet.



Ich bin eine Seiteneinsteigerin und mit über 50 gehörte ich ohne Zweifel zu den ältesten Studierenden an der Hochschule. Auslöser und Beweggrund, warum ich vor acht Jahren begonnen habe mich zunächst für die soziale Arbeit mit schwerstkranken Menschen und später für die Bedürfnisse einer alternden Gesellschaft zu interessieren, war die Krebserkrankung eines engen Freundes. Mich hat die unerwartete Diagnose damals sehr berührt und ich wollte ihm und seiner Familie nicht mit Floskeln und unreflektierten Aussagen begegnen. Ich wollte verstehen, wie es ist mit einer tödlich verlaufenden Erkrankung umzugehen. Ich habe mich damals sehr bewusst zur Sterbegleiterin in einem Berliner Hospiz ausbilden lassen und über den Tod des Freundes hinaus in der Hospizarbeit engagiert. Diese Arbeit hat mich für die Bedürfnisse von Menschen in der letzten Lebensphase sensibilisiert.

So führte mich meine nächste Station in ein vollstationäres Pflegeheim der Caritas Altenhilfe. Hier war ich Teil des Teams des Sozialen Dienstes und als Betreuungsassistentin für die psychosoziale Betreuung der Bewohner zuständig. Eine spannende Erfahrung – denn die Frage nach einem selbstbestimmtem Leben in einer späten Lebensphase, gegebenenfalls unter den Beeinträchtigungen einer fortschreitenden Demenzerkrankung, war von nun an prägend für meine weitere persönliche und akademische Entwicklung. Für mich war es bald klar, dass ich die praktischen Erfahrungen, die ich sammelte, auch inhaltlich wissenschaftlich untermauern wollte. Diese Möglichkeit bot mir das Studium an der KHSB.

In der zweiten Hälfte des Studiums hatte ich die großartige Chance, an einer vom Senat beauftragten Studie zur Prävalenz pflegender Kinder und Jugendlicher in Berlin mitzuarbeiten. Die dort gesammelten Kenntnisse haben mir sehr geholfen bei der Durchführung einer eigenen Studie zum Thema Lebenslanges Lernen an der Seniorenuniversität Lichtenberg, einem Gemeinschaftsprojekt des Bezirksamts, der Seniorenvertretung sowie der vier Lichtenberger Hochschulen, zu denen auch die KHSB gehört. Die Ergebnisse der breit angelegten Teilnehmer\*innenbefragung wurden anschließend im Rahmen einer Präsentation vor Vertreter\*innen des Bezirks im Lichtenberger Rathaus vorgestellt und waren zudem Grundlage meiner empirischen Bachelorarbeit.

In meine neue Aufgabe bei Vivantes habe ich mich schnell eingearbeitet. Zu meinen Tätigkeitsbereichen gehören Beratungsgespräche zur Finanzierung der Heimkosten, Hilfe bei Antragstellungen sowie bei Vollmachterteilung und Anregung gerichtlicher Betreuung, psychosoziale Lebensberatung und Kriseninterventionsgespräche. Für diese Arbeit hat mir das Studium sehr viel mitgegeben, was ich nun anwenden kann und vor allem weiß ich, dass sich der Weg der letzten Jahre und das Studium gelohnt haben.

## Vielfalt und Selbstbestimmung – das Dorf der Jugend in Grimma

Jenny Gamradt-Itri

Jenny Gamradt-Itri studiert im 7. Semester Soziale Arbeit an der KHSB. Im Rahmen eines Begleitseminars zur Sozialpolitik innerhalb eines Studienschwerpunktes hat sie gemeinsam mit Kommiliton\*innen und Lehrenden das ‚Dorf der Jugend‘ in Grimma besucht. Ihre Eindrücke schildert sie in diesem Bericht.

Auf den ersten Blick ist Grimma eine ostdeutsche Kleinstadt wie jede andere, mit saniertem Bahnhof, schmucken Altbauten und Bevölkerungsschwund. Doch Grimma hat etwas, was andere nicht haben: Das Dorf der Jugend. Diesen besonderen Ort der offenen Jugendsozialarbeit besuchte eine Gruppe Studierender der KHSB mit ihren Dozierenden, Dr. Inga Haese und Prof. Dr. Jens Wurtzbacher, Professor für Sozialpolitik an der KHSB, im Rahmen des Studienschwerpunktes. Im Zentrum des Seminars stand die Frage, welche Handlungsspielräume die kommunale Sozialpolitik hat, um ein friedliches und sozial ausgewogenes Zusammenleben zu unterstützen. Vor diesem Hintergrund ging es z. B. um Wohnungspolitik, Obdachlosigkeit, um ungleiche Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen sowie um die starke Ausprägung des Rechtsextremismus in strukturschwachen Gebieten und die Handlungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit. Das Dorf der Jugend und insbesondere der leitende Sozialarbeiter und Mitbegründer des Projektes, Tobias Burdukat, diente hierfür als republikweit bekanntes Praxisbeispiel.

Nach der zweieinhalbstündigen Fahrt aus Berlin nach Grimma lag das Dorf der Jugend – eine ehemalige Spitzenfabrik – vor uns. Das Gelände beeindruckte schon von Weitem mit bunten Graffiti in der malerischen Auenlandschaft der Mulde. Es strahlte auf uns die Wirkung von Unbeschwertheit aus. Es wirkt wie ein Ort, an dem man sich in der Freizeit gerne länger aufhalten möchte. Das Gelände ist sehr großräumig. Man trifft direkt auf Jugendliche und nette Passanten. Beim Betreten des Fabrikgeländes sieht man einen großen Platz zum Skaten und eine Wand zum Sprühen von Graffiti. Das Dorf hat einen Grillplatz, einen Veranstaltungsraum in einem denkmalgeschützten Gebäude, eine große Wiese mit Hühnern und einen Pool zum Plantschen sowie einen Gemüsegarten. Außerdem gehört zum Dorf der Jugend ein Café in einem Schiffscontainer. Das Café trägt einen Teil zur Finanzierung des Geländes bei. Zu Beginn begrüßte uns Herr Burdukat und stellte einen Platz zur Verfügung, an dem wir als Seminargruppe inhaltliche Themen besprechen und ausarbeiten konnten. Später kamen wir mit Tobias Burdukat ins Gespräch und er stellte sich, seine Arbeit und das Dorf der Jugend vor. Unsere Lehrenden, Frau Haese und Herr Wurtzbacher, sprachen mit uns über die wirtschaftliche und politische Situation der Menschen in ländlichen Regionen. Hierbei ging es um den



doppelten Umbruch, den die Bevölkerung in Ostdeutschland mit der ‚Wende‘ und der wirtschaftlichen Globalisierung zu bewältigen hatte. Deindustrialisierung und Schrumpfung sind die Folge. Innerhalb von wenigen Jahren brachen die Strukturen der Menschen in den kleineren Städten und Dörfern weg. Arbeitslosigkeit ist einer der Hauptfaktoren für die Armut in den Gebieten, die wiederum die Abwanderung fördert. In den Medien wurde viel über „die Verliererstädte“ oder „Opfer der Globalisierung“ gesprochen, die Menschen aus den Regionen fühlen sich abgehängt und allein gelassen. Die Robert-Bosch-Stiftung initiierte das Programm „Neulandgewinner“ für Projekte im ländlichen Raum Ostdeutschlands, die zum Erhalt des gesellschaftlichen Zusammenlebens beitragen. Akteur\*innen sollen vernetzt werden, die Zivilgesellschaft wird durch sie gefördert und zum Weiterdenken aufgerufen. Tobias Burdukat wurde 2017 mit dem Dorf der Jugend in diese Förderung aufgenommen. Wie bei vielen innovativen Projekten ist er als starke Gründungsfigur Herz und Motor des Projektes: Er entwickelte das Konzept des Dorfs als Freiraum für Jugendliche aus der Idee eines jährlich stattfindenden Crossover-Musikfestivals heraus. Dafür erhielt Burdukat u. a. den taz-Panther-Preis. Im Rahmen eines Forschungsberichts veröffentlichte er 2018 das Konzept des Dorfs der Jugend und die Grundlinien der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Das Konzept von Burdukat ist abrufbar unter:  
<https://dorfderjugend.pandp-services.de/cloud/index.php/s/4SeZA4CdiOTkRi1#pdfviewer>



## Tobias Burdukat im Interview

Jenny Gamradt-Itri hat dem leitenden Sozialarbeiter und Mitbegründer des ‚Dorfes der Jugend‘, Tobias Burdukat, Fragen gestellt und teils sehr persönliche Eindrücke davon gewonnen, was es bedeutet, sich aktiv gegen Rechts zu engagieren.

Wie werden Jugendliche von rechten Gruppen angesprochen?

Die Jugendlichen werden von Nazis abgefangen und in ihre Kreise integriert. Dann geht es ganz schnell: ihnen wird das Gefühl gegeben, jemand zu sein. Dass es die einzige Möglichkeit ist, jemand zu sein, der\*die beliebt ist und anerkannt wird. Wenn sie dann erstmal in der Szene angekommen sind, ist es nicht leicht, dort wieder raus zu kommen, da sie dann als Verräter\*innen gesehen werden. Diese werden aus den Peers ausgestoßen, geschlagen und gemobbt. Das Zeitfenster, in denen wir den Kids hier etwas anderes zeigen können, liegt zwischen 14 und 17 Jahren, danach ist es meistens zu spät.

Warum hat die offene Kinder- und Jugendarbeit vorher vergleichsweise wenig Erfolg gehabt?

Die akzeptierende Jugendarbeit ist meiner Meinung nach ein Hauptfaktor für die Missstände und das Abrutschen in die rechte Szene bei den Jugendlichen gewesen. Die Soziale Arbeit wurde in der Vergangenheit nicht richtig praktiziert. Jugendliche wollen keine Bilder ausmalen. In der Schulsozialarbeit bei meinem alten Arbeitsplatz wurde darauf sehr viel Wert gelegt, aber dafür bin ich als Sozialarbeiter nicht da. Genau da holen Nazis die Kids dann ab. Weil sie cooler sind und coolere Dinge tun als zu malen und basteln. Leider hat unser offenes Projekt bis heute viele Gegner – gerade unter Sozialarbeiter\*innen in Trägerschaften.

Was war Ihre persönliche Motivation, Sozialarbeiter zu werden?

Ich habe immer dafür kämpfen müssen, meine Meinung sagen zu dürfen und mit kämpfen meine ich keine Demos besuchen oder Flyer verteilen, sondern echte Prügeleien. In den 1990er Jahren habe ich als nicht-rechter Jugendlicher viel Gewalt erleben müssen. Ich bin hier in Grimma aufgewachsen und wollte den Jugendlichen eine Perspektive bieten und ein Vorbild sein, damit sie bleiben können. Sie sollen abends auf die Straße gehen können, ohne Schläge zu bekommen, weil sie nicht das rechte Gedankengut der Mehrheit teilen.

Wie wird es mit Ihnen und dem Dorf der Jugend weitergehen?

Das ist schwierig für mich zu beantworten, wissen Sie. Ich kann keine Empathie mehr für Menschen aufbringen, die ihre Sätze mit „ich habe ja nichts gegen, aber ...“ beginnen und AfD wählen. Ich bin mit meiner Geduld am Ende.



Mit Grauen sehe ich der sächsischen Landtagswahl entgegen. Die Leute mit menschenfeindlicher Einstellung fühlen sich im Aufwind, ich bekomme das tagtäglich auf der Straße zu spüren. Viele Gegner\*innen des Projekts versuchen zudem, das Dorf der Jugend über behördliche Wege zu torpedieren. Wir kämpfen darum, dass wir vom Jugendamt unterstützt werden. Und jetzt wird das alles mit meiner Person verknüpft, das steht dem Projekt Dorf der Jugend entgegen. Ich muss Grimma nun doch verlassen. Eine Nachfolge habe ich bereits eingearbeitet.

Was war der Auslöser, warum jetzt?

Die letzten Kommunalwahlen waren der Auslöser für meine Entscheidung. Ich war 10 Jahre im Stadtrat, habe mich für ganz normale Dinge eingesetzt – Dinge, die im Grundgesetz stehen wie zum Beispiel: „die Würde des Menschen ist unantastbar“. Das müsste eigentlich für jeden Menschen selbstverständlich sein. Eigentlich. Aber nach den Wahlen wurde es nur noch schlimmer, vor allem, seitdem ich mit den Problemen an die Öffentlichkeit gehe. Ich werde nicht mehr in meiner Profession als Sozialarbeiter gesehen, sondern die Angriffe und Beleidigungen gehen gegen mich als Privatperson. Ich könnte das ertragen, aber ich kann das meiner Familie nicht länger antun, und auch dem Dorf der Jugend nicht. Aber ich werde mich aus der Ferne um das Dorf kümmern und stehe meinem Team als Ansprechpartner zur Verfügung.





## Die GESUND!-Werkstatt als inklusiver Lern- und Arbeitsort an der Hochschule

Theresa Allweiss und Reinhard Burtscher



Das seit 2015 bestehende Forschungsprojekt GESUND!<sup>1</sup> hat das Ziel, Angebote der Gesundheitsförderung für und mit Menschen mit Lernschwierigkeiten zu entwickeln. Seit einem Jahr ist das Projekt mit einem neuen Vorhaben an der KHSB tätig.

Sieben Beschäftigte aus den Lichtenberger Werkstätten (LWB) und vier Hochschulmitarbeiter\*innen treffen sich seit Oktober 2018 jeden Mittwoch an der Hochschule in der GESUND!-Werkstatt. Für die sieben Beschäftigten wurden zwischen den Lichtenberger Werkstätten und der KHSB Verträge über Außenarbeitsplätze in Teilzeit abgeschlossen. Das heißt, dass alle in dem inklusiven Team tätigen Personen einen offiziellen Arbeitsauftrag besitzen und für ihre Mitarbeit entlohnt werden.

Die Mittwochstreffen werden von dem Team genutzt, um sich im Bereich der Gesundheitsförderung weiter zu qualifizieren und um vier passgenaue Seminare zu relevanten Gesundheitsthemen zu erarbeiten. Die Seminare werden gemeinsam konzipiert, erprobt und evaluiert. Partizipativ entstehen Materialien und Filme in leicht verständlicher Sprache, die das Lernen unterstützen.

Die Seminare werden nicht nur gemeinsam mit Menschen mit Lernschwierigkeiten entwickelt, sondern durch sie angeleitet – ganz im Sinne von Peer-to-Peer Bildung. Dafür braucht es rhetorische Kompetenzen, die unter anderem in zwei Inhouse-Schulungen mit einem Rhetoriktrainer und Schauspielern erweitert wurden.

### DAS ERSTE SEMINARANGEBOT

Das erste GESUND!-Seminar befasst sich mit der Frage „Was stärkt das Herz?“. Das Organ Herz mit seiner physiologischen und symbolischen Bedeutung eignet sich besonders gut als Einstieg in den Themenbereich Gesundheit. Es können Einflussfaktoren unterschiedlichster Art benannt und bearbeitet werden: Bewegung und körperliche Aktivität stärken das Herz; genauso wie gesunde Ernährung, die Reduktion von Stress und gute soziale Beziehungen. In einem längeren Arbeitsprozess entstand ein Seminarangebot, das drei bis fünf Stunden ausfüllen kann.

An vier Lernstationen können Teilnehmer\*innen themenspezifische Aufgaben zur Anatomie und Funktion des Herzens als auch zu dessen Förderung lösen. An jeder Lernstation befinden sich Übungen und Aufgaben, die im inklusiven Team entwickelt wurden. Die Teilnehmer\*innen erhalten Merkblätter in einfacher Sprache zum Mitnehmen und Erinnern für zu Hause.

Alle Aufgabenstellungen sind für unterschiedliche kognitive Niveaustufen konzipiert und vielfach einsetzbar. Das gemeinsame Lösen von Arbeitsaufgaben in Kleingruppen erlaubt es auch Menschen mit einer stärkeren Beeinträchtigung aktiv mitzuarbeiten.

### DAS ZWEITE SEMINARANGEBOT

Da das erste GESUND!-Seminar einen guten Überblick zu verschiedenen gesundheitsrelevanten Themen bietet, sollte das zweite Seminar ein Thema vertiefen. Hierfür wurde von der Forschungsgruppe der Themenbereich der gesunden Ernährung gewählt. Im Speziellen geht es um gesundes Trinken (Was sind gesunde Getränke? Was steckt drin in Limonade, Fruchtsäften und Co?) und um Fragen des Umweltschutzes in Verbindung mit Getränken (z. B. Plastik- und Mehrwegflaschen). Es wurden zunächst vielfältige Informationen gesammelt und ausgewertet. Beispielsweise fanden ein Interview mit einer Ernährungsberaterin und eine Befragung statt. Zudem besuchte die Forschungsgruppe das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (siehe Foto). Das neuerlangte Wissen wurde bislang systematisiert, um mögliche Lernziele für die zukünftigen Kursteilnehmer\*innen abzuleiten. Nun wird an der methodisch-didaktischen Umsetzung der Kursinhalte in leicht verständlicher Sprache gearbeitet.

### ERSTE ERFahrungen

Das Bildungsangebot „Was stärkt das Herz?“ ist mehrfach durchgeführt und auf Basis einer Evaluation überarbeitet worden. Bemerkenswert ist, wie die Seminarleiter\*innen in professioneller Art und Weise auftreten. Sie stellen ihr Erfahrungswissen zur Verfügung und verbinden dieses Wissen mit geprüften Gesundheitsinformationen. Andererseits können sich die Teilnehmer\*innen mit ihren Peers („Gleichrangigen“) identifizieren. Sie erleben sich als aktiv Lernende in einem lebendigen kommunikativen Austausch. Sie erfahren, dass das Thema Gesundheitsförderung Spaß macht und werden motiviert, sich mit weiteren Gesundheitsthemen zu befassen.

<sup>1</sup> Das Projekt GESUND! gehört dem Forschungsverbund PartKommPlus an und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Präventionsforschung“ bis Januar 2020 gefördert.

## DOES COLOUR TASTE? Die Aula als Ort für ein Fest der Sinne



Im Herbst 2018 fand zum Auftakt der 2. Förderphase von GESUND! ein ganz besonderer Abend statt. Das inklusive Projektteam sowie einige weitere Gäste erlebten das Geschmacks- und Farb-Wahrnehmungsprojekt ‚DOES COLOUR TASTE? – Wie schmeckt die Farbe?‘ von Beate Schöndienst. Der Abend war ein lustvolles Experiment für Körper, Geist und Seele. Die Gäste genossen ein buntes 7-Gänge-Festmahl und aßen sich dabei von Weiß bis Schwarz durch die Farbpalette. Alle Gerichte waren rein pflanzlich und bestanden mit Ausnahme von Salz und Pfeffer aus maximal drei Zutaten. Zu den verschiedenfarbigen Gängen präsentierte Frau Schöndienst passende Kunstwerke. Außerdem erläuterte sie spannendes Hintergrundwissen zu den sieben repräsentierten Farben. Wussten Sie etwa, dass die Farbe ‚Rot‘ früher äußerst kostbar war und aus Schnecken und Läusen hergestellt wurde? Die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin als ein Juwel der Bauhausarchitektur in Berlin-Lichtenberg bot den Freiraum für dieses Fest der Sinne.

In der Filmdokumentation ‚GESUND! im Bauhaus – Does Colour Taste?‘ erhalten Sie Einblicke in diesen besonderen Abend: [https://youtu.be/MEMNO33\\_rvg](https://youtu.be/MEMNO33_rvg)



## GESUND! in der UNO-City

Reinhard Burtscher



GESUND! schafft den Sprung auf die Shortlist von ‚ZERO – for a world without barriers‘. Damit ist GESUND! zur ZERO Projekt Konferenz in die UNO-City in Wien eingeladen. Die Konferenz bringt über 600 Menschen aus der ganzen Welt zusammen. Im Fokus der Debatten stehen Fragen der Bildung von Menschen mit Behinderung, basierend auf den Vorgaben des Artikels 24 der UN-Behindertenrechtskonvention. GESUND! überzeugte mit seinem Gesundheitsbildungsangebot und mit Partizipativer Gesundheitsforschung von Menschen mit Lernschwierigkeiten an der Hochschule.

Bereits im Juni 2019 nahm GESUND! auf dem europäischen Kongress der ‚European Association for Mental Health in Intellectual Disability‘ (EAMHID) teil. Die aktuelle Nominierung ermöglicht nun, weitere internationale Kontakte zu knüpfen. ZERO suchte nach Projekten, die sich durch Innovation (neue Lösungen), eine dokumentierte Wirkung/Impact sowie durch Skalierbarkeit (Übertragbarkeit und Potential zur Erweiterung) auszeichnen. Von 469 Einreichungen aus 106 Ländern weltweit wurden 169 Projekte für die Shortlist ausgewählt. Derzeit stimmt ein globales Netzwerk von über 3.000 Expert\*innen über die Finalisten ab.

## Populismus und Kirche

Andreas Lob-Hüdepohl im Kurzinterview



Die Migrationskommission und die Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz sowie die Deutsche Kommission Justitia et Pax haben unter dem Titel ‚Dem Populismus widerstehen‘ eine gemeinsame Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen veröffentlicht. Prof. Dr. Andreas Lob-Hüdepohl, Professor für Theologische Ethik und Leiter des ICEP – Berliner Institut für christliche Ethik und Politik an der KHSB, hat die mit der Vorbereitung befasste Arbeitsgruppe geleitet. ‚Einblicke‘ hat mit ihm über Populismus und Kirche gesprochen.

Im August 2019 hat Philipp Ruch ein Buch mit dem Titel ‚Schluss mit der Geduld. Jeder kann etwas bewirken‘ veröffentlicht. Darin richtet er sich auch gegen menschenfeindliche Haltungen. Hat er Recht?

Er hat es. Das liegt allein schon daran, dass Rechtspopulisten gerade im gesellschaftlichen Nahbereich auf Stimmungs- und Stimmenfang gehen und die Ängste und Sorgen von Menschen durch ihre Hetzparolen aufgreifen oder sogar erst anfachen. Und zwar in der Mitte der Gesellschaft, in Gewerkschaften, in Berufsverbänden und natürlich auch in der Kirche. Da kann und muss schon in Alltagsgesprächen gegenhalten werden. Man erreicht zwar nicht die Gaulands, Weidels oder Höckes – aber es entzieht ihnen den Nährboden.

Kirchentagspräsident Hans Leyendecker hat im Juni die AfD vom Evangelischen Kirchentag ausgeschlossen. Wie bewerten Sie das?

Ich halte das für richtig. Ich selbst habe mich immer auch für entsprechende Regelungen bei Katholikentagen eingesetzt. Der Ausschluss gilt weder den Menschen, die im rechtspopulistischen Denken siedeln, noch ihren Themen. Sie müssen auf den Kirchentagen unbedingt zu Wort kommen. Sonst machen wir uns als Kirche unglaubwürdig. Der Ausschluss gilt den Funktionären der AfD, die regelmäßig solche Anlässe missbrauchen, um ihre Hetze unter die Leute zu bringen. Und das dürfen wir nicht zulassen. Ich selbst begegne im Rahmen meiner politischen Beratungstätigkeit auch Mandats-

trägern der AfD. Und selbstverständlich spreche ich mit ihnen über anstehende Sachthemen. Meist sind das bioethische Fragen. Eine Plattform würde ich ihnen aber nie anbieten wollen.

Zukunftsängste befeuern den Populismus in allen Teilen der Gesellschaft. Ist die Kirche darauf genügend vorbereitet?

Das kann man nicht pauschal mit einem ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ beantworten. Nur eines ist sicher: Um Zukunftsängsten entgegen zu wirken, reicht es nicht, über die Hoffnung zu reden. Die Kirche muss auch hoffnungsstiftende Taten ins Werk setzen. Denn angesichts der Klimakrise etwa kann es einem ja auch nur Angst und Bange werden.

Bischof Franz-Josef Bode weist darauf hin, es gebe auch „innerkirchlich einen Gesprächs- und Klärungsbedarf“. Hat die Kirche ein Populismus-Problem?

Die Kirche muss zur Kenntnis nehmen, dass rechtspopulistische Einstellungsmuster etwa bei einem Fünftel ihrer Mitglieder manifest vorhanden sind. Sie unterscheidet sich dadurch nicht von anderen gesellschaftlichen Großgruppen.

Was bedeutet das für Pastoral und Seelsorge?

Beide müssen einerseits sorgfältig die Ursachen für solche Einstellungen erkunden. Denn dahinter stehen konkrete Menschen mit konkreten Problemen. Auf der anderen Seite müssen Pastoral und Seelsorge unmissverständlich klar machen, dass die rechtspopulistische Antwort mit ihrer gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und ihren kruden Alleinvertretungsansprüchen eines ethnisch gereinigten Volkes mit dem christlichen Glauben absolut unvereinbar sind.

Welche Rolle spielt die kirchliche Bildungsarbeit?

Auch sie spielt eine große Rolle. In der Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz ‚Dem Populismus widerstehen‘ haben wir eine Fülle konkreter Anknüpfungspunkte beschrieben. Allerdings bleibt Bildungsarbeit nicht auf Schulen oder Akademien beschränkt. Wichtig sind vor allem konkrete zivilgesellschaftliche Projekte, gerade auch im Bereich lokaler Demokratieförderung. Das ist das, was vor vielen Jahren mit einem heute sehr altbackenen Begriff als ‚Staatsbürgerqualifikationspolitik‘ bezeichnet wurde.

‚Einblicke‘ dankt Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte Michael Feuersenger.

## Neuerscheinung



### DEM POPULISMUS WIDERSTEHEN.

Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen

Arbeitshilfen Nr. 305

Der Titel „Dem Populismus widerstehen. Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen“ soll Gemeinden, kirchlichen Verbänden und Gruppen dazu dienen, sich mit Phänomenen des Populismus auseinanderzusetzen, vor allem mit rechtspopulistischen Tendenzen, die derzeit in Deutschland und Europa eine besondere Herausforderung darstellen. Die grafisch gestaltete Arbeitshilfe gibt als Expertentext Anregungen für Diskussionen und Aktivitäten, vermittelt Hintergrundinformationen und Argumente und stellt beispielhafte kirchliche Initiativen sowie pastorale Anregungen vor. Sie ist durch Beratungen in der Migrationskommission, der Pastoralkommission und der Deutschen Kommission Justitia et Pax sowie Vorarbeiten einer Autorengruppe entstanden. Ein Beweggrund für die Erstellung der Arbeitshilfe lag in wiederholt geäußerten Erwartungen einer stärkeren Unterstützung von Gruppen und Gemeinden, die sich mit rechtspopulistischen Tendenzen konfrontiert sehen.

Dem Populismus widerstehen. Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen, Arbeitshilfen Nr. 305, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2019. Umfang: 73 Seiten  
Bezug unter:  
<https://www.dbk-shop.de/de/dem-populismus-widerstehen-arbeitshilfe-kirchlichen-umgang-rechtspopulistischen-tendenzen.html>



## Digitalisierung und Gleichstellung

3 Fragen an Prof. Dr. Stephan Höyng



Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Franziska Giffey, hat am 5. April 2019 die Sachverständigenkommission für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung berufen. Der Schwerpunkt liegt auf Fragen der Digitalisierung. Prof. Dr. Stephan Höyng, Professor für geschlechterdifferenzierte Jungen- und Männerarbeit, ist Mitglied dieser Kommission. Hier gibt er ‚Einblick‘ in seine Arbeit.

### 1. Digitalisierung ist eines der großen Zukunftsthemen. Inwieweit beeinflusst sie auch Gleichstellungsfragen?

Neue digitale Instrumente sind dabei, in sehr kurzer Zeit die Erwerbsarbeit, die Grenze zwischen Beruf und Familie und auch die psychische Gesundheit zu verändern. Und in diesen Feldern finden wir gegenwärtig auch wichtige Benachteiligungen und Zuschreibungen aufgrund des Geschlechtes. Ich sehe einige Schnittpunkte, auf vier von ihnen möchte ich in aller Kürze eingehen:

#### Erstens:

Gegenwärtig werden bei uns Berufsbereiche und Positionen in der Hierarchie bestimmten Geschlechtergruppen nahegelegt. Digitale Entwicklungen werden überwiegend von männlichen Entwicklern und Entscheidern vorangetrieben. Solange die Vorstellungen und Bedürfnisse dieser Gruppe von Männern im Mittelpunkt stehen, kann Digitalisierung männerbündische Strukturen und Kulturen verstärken. Gleichzeitig bieten basisnahe, demokratische Netzwerke in der digitalen Welt auch viele Chancen für Gruppen, die in unserer Gesellschaft bislang wenig repräsentiert sind, etwa wenn sich sehr vereinzelte intersexuelle Jugendliche jetzt über das Netz vernetzen können.

#### Zweitens:

Algorithmen, die ihre Auswahl aus bisherigen benachteiligenden Entscheidungen ableiten, schreiben geschlechtertypische Zuschreibungen und Erwartungen fort und verschärfen sie. Das reicht von geschlechtertypisierender individualisierter Werbung, die Nutzer\*innen bestimmte Konsum- und Verhaltensweisen nahelegt bis zu Bewerbungen von Frauen, die nicht weiter berücksichtigt werden, weil gleichqualifizierte Frauen auch bislang seltener genommen wurden.

#### Drittens:

Je nach Geschlecht findet sich bei uns auch ein besserer oder schlechterer Zugang zu digitalen Werkzeugen und zu entsprechenden Fortbildungen. Damit entstehen unterschiedliche Chancen und Teilhabe in einem immer wichtiger werdenden Bereich unserer Gesellschaft.

#### Viertens:

Nicht zuletzt sind Gruppen je nach Geschlecht in unterschiedlicher Weise verletztlich. Entsprechend gilt auch für die digitale Welt, dass Menschen, die einer von vielen verinnerlichten Männlichkeitsnorm entsprechen – unter anderem männlich, weiß, heterosexuell –, weniger angreifbar, sprich privilegierter sind.

### 2. Die Kommission hat Arbeitsgruppen gebildet. Die AG, zu der Sie gehören, beschäftigt sich mit dem Feld der Erwerbsarbeit. Was steht auf der Agenda?

Wir möchten zuerst prüfen, in welchem Maße digitale Instrumente Tätigkeiten überflüssig machen können und wo dabei Berufe mit einer dominierenden Geschlechtergruppe besonders betroffen sein könnten. Es soll auch um die Ängste gehen, die durch Szenarien eines rasanten Wandels hervorgerufen werden. Wir wollen unterschiedliche Umgangsweisen mit neuen digitalen Möglichkeiten nachvollziehen, die einigen Berufstätigen mehr örtliche und zeitliche Flexibilität geben kann – eine Freiheit, die aber auch zu einer dauerhaften beruflichen Verfügbarkeit und Selbstinstrumentalisierung führen kann. Es sind wahrscheinlich mehr Männer als Frauen, deren Identität und Gesundheit von einer Orientierung an einem so verstandenen Leistungsbegriff gefährdet sind.

### 3. Inwieweit berühren sich Ihre Arbeit in der Kommission und an der KHSB?

Wir bilden ja Sozialarbeiter\*innen für eine Zukunft aus, in der – wenn wir klimatische und die rechtsnationalistische Zerstörungen kleinhalten können – sicherlich Digitales wichtiger sein wird als in unserer Gegenwart. Nicht zuletzt werden in der Sozialen Arbeit selbst digitale Instrumente immer mehr genutzt. Die Beteiligung möglichst vieler an diesen Umwälzungen, ihre soziale Ausgestaltung und der Schutz von verletzlichen Gruppen sind Kernaufgaben Sozialer Arbeit. Und das verstehe ich unter Gleichstellung.

‚Einblicke‘ dankt Ihnen für das Gespräch.

Die Fragen stellte Michael Feuersenger.

## Neuerscheinung



### GRUNKURS ORGANISATION(EN) IN DER SOZIALEN ARBEIT Mit Online-Zusatzmaterial.

Petra Mund

Organisation Sozialer Arbeit | kompakt  
– ideales Einstiegs-Lehrbuch  
– 4. Band aus der Reihe  
‚Soziale Arbeit studieren‘  
– verständlich, kompakt, prüfungsrelevant

Organisation und Organisationen sind zentrale Merkmale professionalisierter Sozialer Arbeit. Neben einem Überblick über die heterogene Organisationslandschaft, wie beispielsweise Jugendamt, freie Träger und Lobbyorganisationen, vermittelt dieses Lehrbuch Wissen über organisationstheoretische Grundlagen, grundlegende Strukturen und Finanzierungsbedingungen. Es enthält zahlreiche praktische Übungen und Anregungen zur kritischen Reflexion praktischen Handelns.

Die Autorin:

Prof. in Dr. phil. Petra Mund, Dipl. Sozialpädagogin, lehrt Sozialarbeitswissenschaft und Sozialmanagement an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin.

Petra Mund, Grundkurs Organisation(en) in der Sozialen Arbeit. Mit Online-Zusatzmaterial, Reinhardt Verlag, München 2019; auch als E-Book erhältlich.

Umfang: 217 Seiten, 12 Abbildungen

ISBN: 978-3-8252-5256-4

Preis: Euro 19,99

## GOTT UND DIE WELT

### FREUNDSCHAFTSWOCHENENDE Christ\*innen und Muslim\*innen treffen sich in Taizé

Christine Funk

Studierende der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) und Mitglieder der Berliner Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) sind vom 22. bis 25 August 2019 mit Prof.'in Dr. Christine Funk, Professorin für Systematische Theologie und ihre Didaktik an der KHSB, zur christlich-muslimischen Jugendbegegnung nach Taizé gefahren. Christine Funk hat dazu einen lesenswerten Reisebericht verfasst.

Die erste Etappe machten wir in Köln, wo wir unsere Gruppe vergrößerten durch Mitglieder der Kölner Abteilung der Katholischen Hochschule NRW um Prof. Dr. Josef Freise, um junge Erwachsene aus der Kölner muslimischen Gemeinde und eine Pfarrgruppe mit ihrem Kaplan aus Neuwied. In Köln besuchten alle gemeinsam den Kölner Dom und die neue Zentralmoschee. Einige erfuhren muslimische Gastfreundschaft zum Übernachten, andere übernachteten im Jugendgästehaus. Am Donnerstag fuhren wir gemeinsam weiter nach Taizé.

Dort besuchten wir natürlich die Gebete – auch wechselseitig – und nutzten die vielfältigen Möglichkeiten des Kennenlernens und Austauschs. Wir lauschten den Vorträgen und vertieften sie in Kleingruppen. Besonders beeindruckte der Text, Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt', den Papst Franziskus und der Großimam von Al-Azhar im Februar 2019 in Abu Dhabi veröffentlicht hatten.

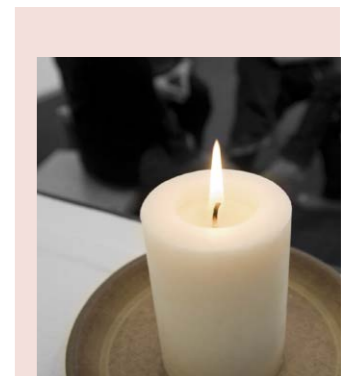
Darin erklären Papst Franziskus und Großimam Ahmad al-Tayyeb „mit den Muslimen von Ost und West und [...] mit den Katholiken von Ost und West – gemeinsam, dass sie die Kultur des Dialogs als Weg, die allgemeine Zusammenarbeit als Verhaltensregel und das gegenseitige Verständnis als Methode und Maßstab annehmen wollen.“ Solche und andere ermutigenden Sätze vertieften unsere Gespräche und bestätigten, was etwa von der CAJ bereits seit Jahren geschwisterlich gelebt wird. Am Sonntag machten wir auf der Rückfahrt noch Station in Trier, der ältesten Stadt Deutschlands, und sahen dort den ‚Engel der Kulturen‘ als Bodendenkmal, von dem viele gerade am Samstag erst in einem gemeinsamen Vortrag von Prof.'in Funk und Prof. Freise über die kulturelle Verbundenheit der Religionen gehört hatten. Zum Übernachten wurden wir gastlich in der Gehörlosengemeinde aufgenommen.

Am Montagabend kamen wir wohlbehalten und voller Eindrücke wieder in Kreuzberg an. Den Termin für die christlich-muslimische Freundschaftswoche nächstes Jahr reservieren wir uns schon mal im Kalender!



MITTAGSMEDITATION  
11.45 bis 12.00 Uhr

Jeden Mittwoch im  
Semester  
in der Kapelle  
auf der 4. Ebene



# Religionspädagogische Notizen



Die Lehrenden in den religionspädagogischen Studienangeboten an der KHSB, Prof.'in Dr. Christine Funk, Prof.'in Dr. Georg-Zöllner und Prof. Dr. Andreas Leinhäupl, blicken gemeinsam auf die Entwicklungen und Ereignisse der vergangenen Monate zurück.

## HIGHLIGHTS

### Neue Religionslehrer\*innen im Einsatz – Abschluss Weiterbildung ‚Schulpraktische Religionspädagogik‘

Zum Ende des Sommersemesters haben die ersten fünf Absolvent\*innen des Weiterbildungsstudiums ‚Religion gibt zu denken – Schulpraktische Religionspädagogik‘ ihre Abschluss-Zertifikate erhalten. Die auf vier Semestern angelegte, kostenlose Weiterbildung ermöglicht bereits tätigen Lehrer\*innen, sich zusätzlich für eine Lehrtätigkeit im Fach Katholische Religionslehre zu qualifizieren. In Präsenz- und Selbststudium erschließen die Teilnehmer\*innen Schule wissenschaftlich und fachdidaktisch als bedeutsamen religionspädagogischen Handlungsraum.



## EREIGNISSE

### Exkursion nach Dresden

Am 30. April 2019 unternahmen die Studierenden der Religionspädagogik gemeinsam mit Studierenden aus dem Studiengang Architektur und Stadtentwicklung der BTU Cottbus eine Exkursion nach Dresden, um aus ihren je eigenen Perspektiven die Frauenkirche, die Kreuzkirche und die Neue Synagoge zu erkunden und sich über die Bedeutung der Architektur und die religiöse Wirkung der Gotteshäuser in die Stadt hinein auszutauschen.

**Kooperation mit der Guardini-Stiftung – 2 Veranstaltungen im Projekt ‚Stadt und Religion‘!**



## HIGHLIGHTS

### Studiengang ‚Religionspädagogik‘ – Erster Durchgang erfolgreich beendet

Zum Ende des Sommersemesters endete der erste Durchgang des neuen Studiengangs ‚Religionspädagogik in Schule und Pastoralen Räumen‘. Eine Reihe der Studierenden wechselt in den Schuldienst und beginnt ihr Referendariat; andere steigen in den pastoralen Dienst des Erzbistums Berlin ein und werden Gemeindefereferent\*innen. Die Erfahrungen, Erkenntnisse und umfangreichen Rückmeldungen zu den Inhalten und Strukturen des Studiengangs werden nun zusammengetragen und ausgewertet.



## EREIGNISSE

### Ringvorlesung mit Kamran Diba im Rahmen der Guardini-Professur an der Humboldt-Universität

Gemeinsam mit den Studierenden des Seminars von Frau Dr. Silvia Richter des Studiengangs Religionsphilosophie der Humboldt-Universität beschäftigten sich die Studierenden der Religionspädagogik mit dem Zusammenhang von Architektur und Religion in politischen Verflechtungen im Rahmen einer Vorlesung und eines Workshops mit dem iranischen Architekten Kamran Diba. Er ist einer der führenden Architekten des Iran, der unter anderem in Teheran das Museum Of Contemporary Art gebaut sowie Entwürfe für eine Reihe religiöser Orte in den 1960er und 1970er Jahren im Iran entworfen hat.

## EREIGNISSE

### Studententag mit Kai Michel

Am 28. August 2019 war Bestsellerautor Kai Michel an der KHSB zu Gast. Im Rahmen eines Studententages lud der Autor zur Auseinandersetzung mit Konzepten und Inhalten seines vielbeachteten Buchs ‚Das Tagebuch der Menschheit‘ ein. Der katholische Verein ND-Christsein heute, Arbeitskreis Bibelverstehen, sowie die Teilbereiche Religionsunterricht und Bibelpastoral des Arbeitsbereichs Sendung des Erzbischöflichen Ordinariats Berlin und die Katholische Hochschule für Sozialwesen, Studiengang Religionspädagogik, haben die Veranstaltung gemeinsam organisiert. In Vorträgen, Diskussionen und Arbeitsgruppen näherten sich 70 Teilnehmer\*innen der Heiligen Schrift über evolutions- und kulturgeschichtliche Zugänge.



## EREIGNISSE

### Kirche in der Diaspora – ‚die pastorale‘ in Magdeburg

Auf der ‚pastorale‘ in Magdeburg wurde vom 19. bis 22. September 2019 zu Fragen des Christseins ‚in einem vorwiegend religiös unmusikalischen Umfeld‘, zur religiösen Bildung und zum christlich-sozialen Handeln von Kirche und Caritas in Ostdeutschland diskutiert. Unter den vielfältigen Diskussions-, Vortrags- und Mitmachveranstaltungen haben Prof.'in Dr. Christine Funk unter dem Titel ‚Unterwegs auf den Straßen Magdeburgs‘ eine Kurzform der Straßenerzählungen und Prof. Dr. Andreas Leinhäupl einen Workshop unter dem Titel ‚Theologie (studieren) im säkularen Kontext - und dann?‘ angeboten.



## ENTWICKLUNGEN

### Kooperation stärken – Gemeinsame Strategien entwickelt

Am 4. und 5. Juli 2019 war die KHSB gastgebende Hochschule der Konferenz der Dekan\*innen und Studiengangsleiter\*innen der theologischen Studiengänge an den katholischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Das thematische Gerüst dieser Konferenz bildeten die Weiterentwicklung bestehender Studienmodelle sowie Fragen der Internationalisierung und Digitalisierung in Studium und Lehre. Die Teilnehmer\*innen entwickelten in ihren Beratungen konkrete Ideen zu einem Lehraustausch und einer gemeinsamen E-Learning-Plattform. Am 4. Juli hat der Leiter des Kommissariats der deutschen Bischöfe, Prälat Dr. Karl Jüsten, die Teilnehmer\*innen zu einem Hintergrundgespräch im Katholischen Büro in Berlin empfangen. Prälat Dr. Jüsten gab Einblicke in seine Arbeit im politischen Berlin und skizzierte aktuelle kirchliche Herausforderungen in politischen Entscheidungs- und gesellschaftlichen Meinungsbildungsprozessen.

## ENTWICKLUNGEN

### Neugründung: Berliner Institut für Religionspädagogik und Pastoral

Die Gründung des ‚Berliner Instituts für Religionspädagogik und Pastoral‘ wurde im Sommersemester 2019 nach einem nochmaligen Diskussionsprozess endgültig durch den Akademischen Senat der Hochschule bestätigt. Die Planungen zum Aufbau und zum inhaltlichen Profil des Instituts beginnen nun konkrete Gestalt anzunehmen.



## EREIGNISSE

### DU und Ich – die Kinder Abrahams im Dialog

Studierende des Bachelorstudiengangs Religionspädagogik und Studierende des AW-Moduls in der Veranstaltung ‚Fremdsprache Religion?‘ besuchten in der Genezareth-Kirche in Neukölln die Kalligraphie-Ausstellung ‚DU und Ich – die Kinder Abrahams im Dialog‘, die vom 12. Mai bis 11. Juli 2019 stattfand. Der Künstler Shahid Alam kalligrafiert nicht nur Texte des Korans, sondern auch biblische und literarische Texte. Jeder Text nimmt so in der arabischen Sprache und der Kalligrafiekunst Alams neuartige Gestalt an. Die Werke laden ein, ein zweites Mal hinzuschauen und im genaueren Betrachten zu staunen: Fremdes spricht an, Bekanntes wirkt fremd, Sehgewohnheiten können erweitert werden. Eine gute Übung – nicht nur für angehende Religionspädagog\*innen!

## TRÄGERSCHAFT DES ERZBISTUMS BERLIN

### Rückblick und Ausblick

Peter Schaumann, Bevollmächtigter des Trägers bis 31. August 2019



Die KHSB ist eine staatlich anerkannte öffentliche Hochschule in Trägerschaft des Erzbistums Berlin. Peter Schaumann hat von August 2016 bis zum 31. August 2019 als Bevollmächtigter des Trägers den Weg der KHSB mitgestaltet. Seine fachliche und persönliche Bilanz sind beides, Rückblick und Ausblick.

Praxisorientierung ist ein Markenzeichen der KHSB. So erstaunt es vielleicht wenig, dass meine ersten beruflichen Kontakte zur KHSB Praxiskontakte waren. Das war Ende der 90er Jahre, damals war ich Schulleiter der Katholischen Schule St. Franziskus. Mit Übernahme der Leitungsverantwortung im Bereich Bildung des Erzbistums Berlin war es mir möglich, die äußerst vielschichtige akademische Arbeit der Hochschule in den Bereichen Forschung, Lehre, Weiterbildung und Transfer direkt zu begleiten.

Im Mittelpunkt meiner Aufgaben als Bevollmächtigter des Trägers standen etwa die Sitzungen des Kuratoriums, Beratungen des Leistungsrats der zuständigen Senatsabteilung sowie die bundesweiten Konferenzen der Arbeitsgemeinschaft der Trägervertreter und Rektoren\*innen Katholischer Fachhochschulen Deutschlands (ATKF/ARKF). Eine wichtige Wegmarke unserer Zusammenarbeit war überdies die Feier zum 25-jährigen Jubiläum der Hochschule im Oktober 2016.

Grundsätzlich waren unsere Arbeitsgespräche wie auch Gremiensitzungen in allen Bereichen von einer stets tragenden vertrauensvollen Zusammenarbeit auf Augenhöhe geprägt. Dies wird, wie ich schon heute voraussagen kann, durch die Übernahme der Leitungsverantwortung im Bildungsbereich des Erzbistums durch meine Nachfolgerin, Frau Prof. 'in Dr. Birgit Hoyer, seinen nahtlosen Anschluss finden.

Die sehr gelungene Symbiose von fundierter wissenschaftlicher Arbeit und zugewandter Aufmerksamkeit, die im Hochschulalltag stets spürbar war, haben es immer einfach gemacht, für die und mit der KHSB im regionalen und überregionalen Umfeld zu werben. Bestes Beispiel dafür ist ihre selbstverständliche Einbindung in die hochschulpolitische und wissenschaftliche Landschaft sowie ihre hervorragende nationale und internationale Vernetzung mit anderen Hochschulen. Erwähnen möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich die enorme Entwicklung im Bereich Forschung und Transfer mit regelmäßig ca. 1,5 Mio. Euro eingeworbenen Drittmitteln jährlich.

Für die zukünftige Entwicklung steht die Erarbeitung eines Konzepts zur Ermöglichung einer Doppelqualifikation für die Bereiche soziale und pastorale Arbeit ganz oben auf der Tagesordnung. Mit Dr. Helmut Jansen als Geistlichem Mentor für die Studierenden im Bachelorstudiengang Religionspädagogik in Schule und pastoralen Räumen konnte die notwendige Begleitung gewonnen werden. Die KHSB bietet ein wichtiges Profil in der Berliner Wissenschaftslandschaft und ist bedeutender Ort kirchlichen Lebens im Erzbistum Berlin.

*So wünsche ich allen Mitgliedern der KHSB eine gute und gesegnete Zeit.*

### Neuerscheinung



**MITEINANDER GLAUBEN (ER)LEBEN**  
Religionspädagogik im Elementarbereich  
Ein Lese- und Arbeitsbuch

Andreas Leinhäupl und Bärbel Grote

Eine Arbeitshilfe für Religionspädagogik in der Kita. Wie erfahren Kinder im Vorschulalter Gott? Immer drängender stellt sich diese Frage angesichts der wachsenden Bedeutung von Kindertagesstätten im Alltag von Kindern und Familien. Antworten und Praxisvorschläge bietet das Buch „miteinander glauben (er)leben. Religionspädagogik im Elementarbereich“. Herausgegeben wird das Lese- und Arbeitsbuch von Andreas Leinhäupl und Bärbel Grote. Verlegt wird es vom Osnabrücker Verlag Dom Buchhandlung.

Die gelungene Kombination von präzisiertem Hintergrundwissen und konkreten Praxisimpulsen verleiht dem Band seine innovative Kraft. Das Buch basiert auf einem dreijährigen Pilotprojekt im Bistum Osnabrück. Fachleute verschiedener Disziplinen stellen ihre wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnisse vor. Das Buch ist in erster Linie gedacht für die religionspädagogische Arbeit in Kindertagesstätten, Kirchengemeinden sowie Fachschulen für Sozialpädagogik.

Andreas Leinhäupl, Bärbel Grote (Hrsg.),  
miteinander glauben (er)leben. Religionspädagogik im Elementarbereich – Ein Lese- und Arbeitsbuch, 1. Neuauflage, Dom Buchhandlung, Osnabrück 2019.

Umfang: 224 Seiten

ISBN: 978-3-9251-6460-6

Preis: Euro 24,80

## AKTIONSTAG ‚KLISCHEEFREIE VIELFALT IN KITAS‘

### Weltoffen, vorurteilsbewusst, gendersensibel



‚Klischeefreie Vielfalt in Kitas‘ stand am 5. Juni 2019 im Fokus eines bundesweiten Aktionstages, an dem auch die KHSB teilgenommen hat. Schirmherrin des Aktionstages war die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Dr. Franziska Giffey.

An diesem besonderen Tag machten die Bündnispartner (60 Kindertageseinrichtungen, Kita-Träger, Verbände, Gewerkschaften, Organisationen, Initiativen sowie Fach- und Hochschulen) mit bunt gemischten Aktionen darauf aufmerksam, welchen wertvollen Beitrag Kindertageseinrichtungen und Erzieherinnen und Erzieher für eine vielfältige Gesellschaft leisten.

#### GROSSVERANSTALTUNG IN BERLIN

Die Koordinationsstelle Quereinstieg/Männer in Kitas lud am Aktionstags zu einer Großveranstaltung an die Euro Akademie in Berlin ein. Den Auftakt der Veranstaltung bildeten ein Konzert der Kinderliedermacherin Suli Puschban und eine Lesung der Kinderbuchautorin Susanne Scheerer. Suli Puschban rockte die Kinder der Kita ‚Waldräuber‘ mit Hits wie ‚Supergirl‘ und ‚Ich habe‘ die Schnauze voll von Rosa‘, also Songs, die Rollenklischees auf den Kopf stellen. Susanne Scheerer las aus ihrem Bilderbuch ‚Zwei Mamas für Oskar‘ die Geschichte einer Regenbogenfamilie vor.

Im Rahmen dieser zentralen Aktion feierte die Multimedia-Reportage ‚Fang doch klein an!‘ Premiere. Die von der Koordinationsstelle umgesetzten zehn Filmspots zeigen die gelebte Vielfalt in Kitas und thematisieren die damit einhergehenden Herausforderungen für die Erzieher\*innen. „Fachkräfte, die professionell und wertschätzend mit Vielfalt umgehen, stärken

Kinder in ihrer Persönlichkeit“, sagt Sandra Schulte, Fachreferentin in der Koordinationsstelle. Die anschließende Podiumsdiskussion mit Caren Marks, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), mit Suli Puschban, Susanne Scheerer, Petra Wagner von der Fachstelle Kinderwelten für vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung sowie dem Diversity- und Gender-Beauftragten und Erzieher von INA.KINDER.GARTEN, Patrick Canducci, drehte sich um die Frage, wie Politik und Fachpersonal in Zeiten, in denen Vielfalt immer öfter als Zumutung deklariert oder infrage gestellt wird, (re-)agieren können.

Zum Abschluss wurde Caren Marks im Namen aller Bündnispartner\*innen eine gemeinsame Erklärung überreicht. In ihr betonten die Bündnispartner\*innen, dass gerade Kindertageseinrichtungen als erste Stufe des Bildungssystems in vielerlei Hinsicht vielfältiges Zusammenleben wertschätzend gestalten und Inklusion fördern. Dafür benötigten und verdienten sie gesellschaftliche Anerkennung – und angemessene Rahmenbedingungen.

#### BUNDESWEITE AKTIONEN FÜR VIELFALT

An diesem besonderen Tag machten die Bündnispartner\*innen zeitgleich zur Veranstaltung in der Euro Akademie mit weiteren Aktionen darauf aufmerksam, welchen wertvollen Beitrag Kindertageseinrichtungen und Erzieher\*innen für eine heterogene vielfältige Gesellschaft leisten. Es fanden u. a. Aktivitäten in Frankfurt, Hannover, Meißen, Aschersleben, Hoyerswerda, Bonn, Koblenz, Bad Homburg, Dresden und Berlin statt. Dazu gehörten eine Luftballonaktion, Diskussionsrunden, Bücher-

empfehlungen und Lesungen, die Vorstellung eines Medienkoffers zum Thema Vielfalt, ein Verkleidetag zum ‚aus der Rolle fallen‘ mit Fotoshooting und ein Filmfestival.

In Berlin besprachen Aktivist\*innen der Fachschule für Sozialpädagogik Pro Inklusio die Bürgersteige rund um ihr Schulgebäude mit Schubladen. Denn Schubladen stehen immer noch für das eingeleisige Denken vieler Menschen. Immer wieder stellten sich Menschen hinein, nur ein 5-jähriger Junge nicht. Er positionierte sich daneben und sagte: „Ich will keine Schublade sein!“ Auch die KHSB organisierte eine Mitmach-Fotoaktion und bot thematische Lehrveranstaltungen an, die auf großes Interesse stießen und Denkanstöße lieferten: Wie sehen eigentlich Selbst- und Fremdwahrnehmung aus? Kann ich mich überhaupt kategorisieren und wenn ja, wie? Was sind meine Beweggründe, mich deutlicher zu positionieren oder eher nicht? Zeitgleich bildeten die Kinder der Einrichtungen der ASB Lehrerverbände in Frankfurt am Main am Ufer des Flusses eine Menschenkette, nachdem sie bunte Blüten als Zeichen der Vielfalt in den Main geworfen hatten. So lenkte der Aktionstag bundesweit den Blick auf die vielen guten Beispiele, die zeigen, wie wertschätzendes Zusammenleben gelernt werden kann.

In Berlin dankte Staatssekretärin Caren Marks dem Bündnis für ‚Klischeefreie Vielfalt in Kitas‘, dass es mit dem Aktionstag das Thema Vielfalt in der Kinderbetreuung in den Fokus gerückt hatte. Viele Bündnispartner\*innen äußerten den Wunsch, den Aktionstag zu verstetigen und dass das Bündnis weiterbesteht. Eine Teilnehmerin sagte: „Das war erst der Anfang.“ Gérard Leitz, Berater bei Socius – die Bildungspartner, ergänzte: „Wir haben noch viel zu tun.“

Weitere Einblicke zum bundesweiten Aktionstag mit Filmen, Interviews, Daten und zusätzlichen Informationen bietet die Multimedia-Reportage zum Aktionstag auf der Website der Koordinationsstelle Quereinstieg/Männer in Kitas unter: [www.klischeefreie-vielfalt.de](http://www.klischeefreie-vielfalt.de)



## Wirkungskontrolle in der Behindertenhilfe

Michael Feuersenger



Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) verpflichtet Leistungserbringer, die Ergebnisqualität ihrer Maßnahmen zu überprüfen. Im Feld der sogenannten Behindertenhilfe trifft diese Forderung einen Nerv: Wirkungskontrolle berührt den ohnehin empfindlichen Balanceakt zwischen sozialstaatlichen und adressatenseitigen Ansprüchen. Im Kern geht es um ein Verständnis von Teilhabequalität, das fachlich fundiert, adressatenorientiert und für unterschiedliche Anspruchsgruppen anschlussfähig ist.

Der diesjährige Fachkongress ‚Wissenschaft trifft Praxis‘ hat das eingangs skizzierte Spannungsfeld unter der Fragestellung ‚Wirkungskontrolle in der Behindertenhilfe – oder die Frage nach dem gelingenden Leben‘ genauer unter die Lupe genommen. In diesem Titel deutet sich bereits ein zentrales Anliegen des Kongresses an: nämlich die unterschiedlichen Sichtachsen der von Behinderung betroffenen Menschen, der Leistungsträger sowie von Wissenschaft und Praxis zu erhellen und näher aufeinander zuzuführen. Unter Beteiligung von rund 100 Teilnehmer\*innen ging die Veranstaltungsreihe am 14./15. Februar in Berlin insgesamt in ihre bereits 4. Runde. Der Inklusionskongress 2019 wurde in bewährter Weise vom Diakoniewissenschaftlichen Institut der Uni Heidelberg, dem Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (CBP) sowie dem Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e. V. (BeB) und dem Referat Sozial- und Gesellschaftspolitik der Evangelischen Kirche in Deutschland unter Federführung des ICEP – Berliner Institut für christliche Ethik und Politik ausgerichtet, das an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) angesiedelt ist. Wirkungskontrolle ist ein sperriger Begriff; semantisch isoliert klingt er stark technokratisch, paternalistisch und lebensfern. Die so

geweckten Assoziationen erzeugen ein diffuses Spannungsfeld mit den hochindividualisierten Gestaltungsspielräumen, die das sogenannte Gesamtplanverfahren im BTHG dem Grunde nach anstrebt. Das hat der lebhaft diskursive Austausch zwischen Wissenschaft, Praxis und Betroffenen in den einzelnen Panels und Workshops deutlich vor Augen geführt. Dieses Instrument der Sozialgesetzgebung soll auch in der Instanz einer Wirkungskontrolle Orientierung geben, deren Modi dezidiert teilhabeorientiert entwickelt und etabliert werden sollen. Diesen Auftrag hat Andreas Lob-Hüdepohl in seinem Eingangsstatement auf den Punkt gebracht: „Gute Wirkung ist kein Selbstzweck!“ Vielmehr geht es um bedarfsgerechte und von Leistungsberechtigten und Leistungserbringern partizipativ ausgehandelte Unterstützungsangebote.

Die vom Gesetzgeber mit einer Wirkungskontrolle intendierte Überprüfung erbrachter Leistung lässt deren Rahmung sowie ihren methodischen Aufbau bisher im Einzelnen offen. Fest steht schon jetzt, dass Wirkungskontrolle gleich in mehrfacher Hinsicht voraussetzungsreich ist. Einerseits wird es darum gehen, fachliche Standards zu formulieren und bestehende Strukturen und Konzepte auf den Prüfstand zu stellen. Außerdem stehen die Leistungserbringer vor der nicht unerheblichen Herausforderung, einander per se widerstrebende Kriterien wie Vergleichbarkeit und Passgenauigkeit in der Gestaltung konkreter Maßnahmen miteinander zu versöhnen. Auf den Punkt gebracht geht es darum, die Fluchtlinien soziales Ethos, fachliche Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit auf den hilfebedürftigen Menschen hinzuführen.

### Neuerscheinung



#### GEMEINSAM FORSCHEN – GEMEINSAM LERNEN

Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Partizipativen Gesundheitsforschung

Klaus-Peter Becker und Reinhard Burtscher (Hrsg.)

„GESUND! – Menschen mit Lernschwierigkeiten und Gesundheitsförderung“ ist ein Teil von PartKommPlus – Forschungsverbund für gesunde Kommunen. Die vorliegende Publikation dokumentiert wesentliche Erkenntnisse aus unserer Arbeit. Im Mittelpunkt des Projekts steht die Frage: Wie gelingt Partizipative Gesundheitsforschung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten? Wir machen mit dieser Publikation unsere Erfahrungen und Erkenntnisse nachvollziehbar und hoffen, dass GESUND! als Beispiel guter Forschungspraxis andere dazu ermutigt, Partizipative Forschung zu realisieren. Partizipative Forschung ist nicht bessere Forschung, sie ist auch nicht wertvoller oder anspruchsvoller als andere Ansätze guter Forschung. Aber wir sehen in diesem Ansatz einen Mehrwert für die ‚traditionelle‘ Wissenschaft, der mit keinem anderen Forschungsansatz realisiert werden kann.

Klaus-Peter Becker, Reinhard Burtscher (Hrsg.), *Gemeinsam forschen – Gemeinsam lernen. Menschen mit Lernschwierigkeiten in der Partizipativen Gesundheitsforschung*, Berlin 2019. Umfang: 188 Seiten  
ISBN: 978-3-9814-9239-2

Die kostenfreie Druckversion sowie den Download dazu finden Sie unter:  
<https://www.khsb-berlin.de/de/node/90461>



## 10. Praxisbörse der KHSB

Anette Reck



Am Mittwoch, den 30. Oktober 2019, werden sich wieder über 50 Einrichtungen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Heilpädagogik, Kindheitspädagogik und Sozialer Arbeit den Studierenden an Infoständen präsentieren und zum Gespräch zur Verfügung stehen.

Der kommunikative Charakter der Veranstaltung bietet Studierenden aller Studiengänge die Möglichkeit, direkt mit ‚der Praxis‘ in Kontakt zu kommen, um sich über einen möglichen Praxisplatz zu informieren oder einen ersten Einblick in mögliche Handlungsfelder zu gewinnen.

Auch Studierende höherer Semester sowie der berufsbegleitenden – und Masterstudiengänge – sind besonders willkommen, sich mit potentiellen Arbeitgebern in Kontakt zu bringen; ebenso bietet die Praxisbörse Kontaktmöglichkeit zwischen Lehrenden und wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen des ‚Lernorts Hochschule‘ und den Fachkräften aus dem ‚Lernort Praxis‘. Besonders erfreulich ist die immer stärker werdende Teilnahme von Absolvent\*innen, die sich als Praxisanleiter\*innen zur Verfügung stellen sowie der informelle Austausch der vertretenen Fachkolleg\*innen untereinander.

Die Veranstaltung beginnt um 12.00 Uhr und wird durch den Präsidenten der Hochschule, Herrn Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, in der Aula eröffnet und gegen 14.30 Uhr enden.

Das Praxisreferat steht gerne für Fragen zur Verfügung und freut sich, Sie begrüßen zu dürfen.

Weitere Informationen unter:

[https://www.khsb-berlin.de/de/Studienintegrierte\\_Praxis](https://www.khsb-berlin.de/de/Studienintegrierte_Praxis)





### GRADUIERTENFEIER SIE WERDEN GEBRAUCHT!

Am 21. Mai 2019 haben 230 erfolgreiche Absolvent\*innen der KHSB ihre Zeugnisse und Urkunden erhalten. Mit der Graduierung setzen die Studierenden eine bedeutsame Wegmarke in ihren Bildungsbiografien. Die Geehrten kommen im Sommersemester 2019 aus den Fachrichtungen Soziale Arbeit, Heilpädagogik und Gestaltungstherapie sowie Kindheitspädagogik, Soziale Gerontologie und Klinische Sozialarbeit. Der Festakt wurde traditionell im Rahmen eines Gottesdienstes in der evangelischen Pfarrkirche Zur frohen Botschaft in direkter Nachbarschaft der Hochschule begangen. Studierendenpfarrer P. Max Cappabianca OP hat die liturgische Feier geleitet. Studentische Vertreter\*innen ließen daran anschließend auf humorvolle Weise die eigene Zeit als Studierende unserer Hochschule Revue passieren. Der Präsident der KHSB, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, betonte in seiner Rede das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und die Europäische Gemeinschaft. Beide seien Grundpfeiler und Rahmung eines freiheitlichen und friedlichen Zusammenlebens. Im Hinblick auf fachliche und persönliche Verantwortung pointierte Zimmermann, es sei an uns allen, „mit den Methoden der Wissenschaft und mit dem Habitus des Respekts den Menschen zu begegnen und auf gesellschaftliche Situationen und Phänomene einzugehen.“ Zimmermann appellierte an die Anwesenden: „Nehmen Sie all Ihre Professionalität Ihr Wissen und Können, aber auch und gerade Ihre Menschlichkeit zusammen. Sie werden gebraucht!“ Im Rahmen der Graduiertenfeier brachten die Hochschulleitung, Lehrende und Mitarbeitende der Hochschule, die Leiterin des Alumni-Programms sowie Vertreter\*innen des Studierendenparlaments und Pater Max ihre besten Wünsche für die berufliche und persönliche Zukunft aller Absolvent\*innen zum Ausdruck.



### VERANSTALTUNGSREIHE BIT<sup>6</sup>-THEMENWOCHE IN ADLERSHOF

BIT<sup>6</sup> – der Verbund der sechs Berliner Hochschulen für Angewandte Wissenschaft – war vom 28. Mai bis 13. Juni 2019 zu Gast am Wissenschafts- und Technologiestandort Adlershof. Zum Auftakt der Veranstaltungsreihe gab der Präsident der KHSB, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, am 28. Mai 2019 einen Impuls zum Thema ‚Die Katholische Hochschule für Sozialwesen – eine kirchliche Hochschule in gesellschaftlicher Verantwortung‘. In seinem Vortrag machte Zimmermann deutlich, dass im Zusammenhang von Innovation und Transfer ein ethischer Blickwinkel nicht fehlen dürfe. Ethische Reflexion sei vielmehr ein Querschnittsthema dieser Bereiche: „Eine grundlegende ethische Kompetenz in Forschung und Praxis hat eine imprägnierende Funktion, indem sie konstruktiv-kritische Alternativen zu reinen Machbarkeitslogiken formuliert und verantwortungsbewusstes praktisches Handeln und dementsprechende Unternehmenskulturen stärkt.“ Unter diesen Vorzeichen gab Zimmermann vor allem Einblick in die Arbeit der vier an der KHSB ansässigen Institute.



### DEUTSCHE HOCHSCHULMEISTERSCHAFTEN IM KHSB-TRIKOT AM START

Die KHSB ist erstmals bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften der Leichtathletik vertreten. Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften (DHM) am 30. Mai 2019 in Köln bewiesen neben internationalen Top-Athlet\*innen besonders ambitionierte Student\*innen aus ganz Deutschland ihr Können in den verschiedenen Leichtathletik-Disziplinen. Für die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin ging Masterstudentin Isabelle Cornelius über die 100m und 200m an den Start. Unsere Wettkämpferin erreichte mit 12,87 Sekunden über 100 Meter sowie 27,41 Sekunden über 200 Meter gleich zwei Mal hervorragende Zeiten! Isabelle Cornelius hat sich für die weitere Saison viel vorgenommen: „Für eine wirklich schnelle Saison brauche ich noch deutlich mehr Wettkämpfe“, gibt sich die sprintstarke Studentin optimistisch. Unsere Hochschule gratuliert Isabelle Cornelius zu ihrer sportlichen Leistung und ist gespannt auf ihre nächsten Starts im KHSB-Trikot!



### MEDIEN-NETZWERK ZU GAST BEI DER KHSB

Am 26. Juni 2019 war das Medien-Netzwerk des Erzbistums Berlin zu Gast an der KHSB. Das Netzwerk bildet einen Zusammenschluss von Medienschaffenden und Vertreter\*innen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in kirchlichen Kontexten in Berlin. Es wird von der Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariats Berlin unter der Leitung von Stefan Förner koordiniert. Der Präsident unserer Hochschule, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, akzentuierte in seinem Grußwort, die KHSB als öffentliche Hochschule in Trägerschaft des Erzbistums Berlin möchte sowohl als akademischer Standort als auch als Ort kirchlichen Lebens wahrgenommen werden. Im Anschluss sprachen die Teilnehmer\*innen über aktuelle hochschulpolitische Trends und Entwicklungen und Ideen zu einer zukunftsfähigen kirchlichen Hochschulkommunikation. „Die Zukunft gehört einer transparenten und dialogorientierten PR“, so Michael Feuersenger, Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der KHSB. Dazu gehörten vor allem gezielte Information interessierter Anspruchsgruppen, serviceorientierte Angebote und eine starke Forschungskommunikation. Eine Hausführung mit dem Kanzler der Hochschule, Martin Wrzesinski, und der Besuch des traditionellen Hoffests gaben Einblicke in Geschichte und Gegenwart der KHSB und rundeten das Programm ab.



### CAMPUSLEBEN KHSB FEIERT HOFFEST

Am 26. Juni 2019 hat die KHSB ihr traditionelles Hoffest gefeiert. Durch die Hilfe vieler tatkräftiger Hände ist dieser besondere Tag im Kalender unserer Hochschule wieder ein bunter Nachmittag mit spannenden Begegnungen, Livemusik, Spielen und Mitmach-Angeboten, gutem Essen und kühlen Getränken geworden. Studierende und Mitarbeiter\*innen der KHSB haben ihren Gästen und einander den Tisch gedeckt und den Pulsschlag des Campuslebens spürbar werden lassen. Das Hoffest ist alljährlich auch ein Spiegel der Vielfältigkeit und Internationalität der Hochschule und des hohen persönlichen Engagements ihrer Mitglieder. In diesem Jahr hat es zum ersten Mal einen Tisch gegeben, an dem internationale Studierende der KHSB Nationalgerichte aus Ihren Ländern angeboten haben. Musikalisch haben die Band Orphé, die ihren Style selber als Oriental Fusion Folk Music beschreiben, und eine Band mit Lehrenden unserer Hochschule das Fest bereichert. Die KHSB dankt noch einmal allen Helfer\*innen und Besucher\*innen für Ihr Mittun und Mitfeiern.

## EUROPEAN ASSOCIATION OF SCHOOLS OF SOCIAL WORK (EASSW)

### Konferenz in Madrid

Meike Günther und Gaby Straßburger



Vom 4. bis 7. Juni 2019 war die KHSB-Partnerhochschule Universidad Complutense de Madrid Gastgeberin der EASSW-Konferenz. Die European Association of Schools of Social Work (EASSW) organisiert im 2-Jahres-Rhythmus eine große Konferenz. 2019 stand sie unter dem Motto ‚Meanings of quality of social work education in a changing Europe‘.

Die KHSB war durch Prof.‘in Dr. Meike Günther, Prof.‘in Dr. Gaby Straßburger und Maik Eimertenbrink vertreten. Sie nutzten die Gelegenheit unter anderem, um (inter-)nationale Kontakte mit Hochschulen zu knüpfen und zu vertiefen, die sich auf dem Feld des Service User Involvement engagieren. Die Einbindung von (ehemaligen) Adressat\*innen (Service Usern) in den Lehrbetrieb der KHSB ist ein Anliegen, das acht Kolleg\*innen im Rahmen eines Projektes der kollegialen Lehrentwicklung verfolgen. Die Madrider Konferenz eröffnete die Möglichkeit, sich über Entwicklungen an anderen europäischen Hochschulen zu informieren und zudem das 2017 gegründete Netzwerk deutschsprachiger Hochschulen zu erweitern. Außerdem stellte die KHSB-Kollegin Prof.‘in Dr. Meike Günther, unterstützt von ihrem Mitarbeiter Maik Eimertenbrink, den Anpassungslehrgang ApaLe vor. ApaLe erleichtert die Integration in den Arbeitsmarkt, da Menschen mit ausländischen Studienabschlüssen in sozialen Professionen mit dem Zertifikat die staatliche Anerkennung bekommen, die sie benötigen, um die gleichen Rechte im Arbeitsleben zu haben wie Menschen mit in Deutschland erworbenen Studienabschlüssen in diesen reglementierten Berufen.

Ähnliche Kurse werden an der Katholischen Stiftungshochschule München sowie im Sozialpädagogischen Fortbildungszentrum in Mainz angeboten. Beim Symposium ‚International Bridging Course for Social Work‘ konnten alle drei vergleichbaren Brückenkurse vorgestellt und diskutiert werden. Erweitert wurde das Symposium durch einen weiteren interessanten Blickwinkel von der Universität Kent im Südosten Englands. Frau Prof.‘in Dr. Shereen Hussein von der Universität Kent gab einen internationalen Überblick über die Qualifikationen und rechtlichen Rahmenbedingungen reglementierter Sozialberufe. Besonders spannend war an ihrem Beitrag, den Brückenkurs im Rahmen der internationalen Mobilität von Sozialarbeitenden, Heilpädagog\*innen und Kindheitspädagog\*innen verorten zu können: Das Resultat

## ERASMUS+

### Neue Hochschulkooperation

Marion Bonillo



der Forschung von Sheeren Hussein zeigt eindrücklich, dass die Mobilität in diesem Bereich steigt, die in den sozialen Professionen tätigen Menschen jedoch vor Ort an den kleinteiligen Regelungen sehr häufig scheitern. Dies führt zu Problemen beim Ankommen im neuen Land und spielt bereits bei den Erwägungen eine Rolle, die Migration überhaupt in Betracht zu ziehen. Konkret sind internationale Aktivitäten wie die der KHSB nötig, um internationale Mobilität zu fördern und Gelingensbedingungen für internationale Mobilität auszubauen. Meike Günthers Podiumsbeitrag zum Anpassungslehrgang ApaLe konnte somit in diesem Kontext diskutiert werden.

## PARTNERHOCHSCHULE MADRID

### Bienvenidos a la Universidad Complutense de Madrid!

Marion Bonillo



Unsere Erasmus+ Partnerhochschule Universidad Complutense de Madrid ist die älteste und größte Universität in Madrid. Die Fakultät für Soziale Arbeit ist dem Campus Somosaguas am Stadtrand von Madrid angegliedert. Gut angebunden an das öffentliche Transportsystem, bietet der Campus Raum und Ruhe zum Studieren, Treffpunkte zum Vernetzen mit anderen und natürlich ein schnelles Hinkommen zu den kulturellen Highlights der Stadt.

Über das Mobilitätsprogramm Erasmus+ ist es allen Statusgruppen der KHSB möglich, einen Aufenthalt an der Complutense zu realisieren. Für einen Studienaufenthalt für Studierende oder eine Lehrmobilität für Lehrende und wissenschaftliche Mitarbeitende bietet die Universität die Spanisch sprachigen Kursangebote des BA Trabajo Social, die unserem Curriculum ähnlich sind, und einen Englisch sprachigen Minor. Die Sprachvoraussetzungen wären Spanisch oder Englisch mindestens auf einem B2 Niveau. Wie der Artikel der Professorinnen Günther und Straßburger anschaulich zeigt, bietet die Complutense eine Vielfalt an Aktivitäten und Veranstaltungen über das Studiengangangebot hinaus. Haben Sie Lust bekommen, unsere Partnerhochschule kennenzulernen? Dann zögern Sie bitte nicht, mit dem International Office in Kontakt zu treten. Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Gedenkkultur und Zukunft schaffen: Neue Erasmus+ Hochschulkooperation mit der Staatlichen Rittmeister-Witold-Pilecki-Hochschule in Oświęcim

Am 26. Juni 2019 fanden Kooperationsgespräche mit Vertreter\*innen der Staatlichen Rittmeister-Witold-Pilecki-Hochschule in Oświęcim/Polen an der KHSB statt. Der Rektor der Staatlichen Rittmeister-Witold-Pilecki-Hochschule, Herr Prof. Dr. Stankowski, legte eindrücklich die Schwerpunkte der Hochschule dar, die zum einen in der Aufrechterhaltung des Gedenkens an die Opfer des 60 Meter entfernten ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz, zum anderen in der Standortentwicklung durch den Ausbau zu einer Exzellenzhochschule bestehen.

Der Präsident der KHSB, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, und Prof. Dr. Stankowski betonten beim Abschluss der Erasmus+ Hochschulkooperation den Wunsch nach einem inhaltlichen und personellen Austausch zwischen den Hochschulen. Als Möglichkeiten wurden neben dem Erasmus+ Austausch von einzelnen Personen aller Statusgruppen auch Exkursionen und Forschungsvorhaben angedacht.

Als ein erstes Projekt wurde vereinbart, die Ausstellung von Michael Gollnow, Kurator und künstlerischer Leiter der Pinel-T4-Ausstellung ‚Töten aus Überzeugung – Die nationalsozialistischen ‚Euthanasie‘-Morde in Deutschland und Europa‘, die ihren festen Standort im Souterrain der KHSB hat, an der Hochschule in Oświęcim zu präsentieren.

Das erfolgreiche Treffen klang in entspannter Atmosphäre beim Hoffest aus. Die KHSB freut sich auf eine produktive Zusammenarbeit.

## SAGE-VERBUND STARTET

## Soziale Verantwortung unter einem Dach

# SAGE

## EHB | KHSB | ASH Berlin

Drei Berliner Hochschulen bilden den Verbund für Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung. Die Alice Salomon Hochschule (ASH) Berlin, die Evangelische Hochschule Berlin (EHB) und die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) haben sich zum SAGE-Verbund im Land Berlin zusammengeschlossen. Der neu gegründete Verbund hat sich zum ersten Mal im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung ‚25 Jahre Partner für Berlin‘ des Berlin-Partner-Netzwerks am 6. September 2019 öffentlich präsentiert.

**WAS IST SAGE?**

Die drei beteiligten Hochschulen qualifizieren in Studium und Weiterbildung für Berufe in den Bereichen Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung – kurz: SAGE. Damit tragen sie gegenwärtig und zukünftig besondere gesellschaftliche Verantwortung. Durch ihre Bildungsangebote tragen ASH Berlin, EHB und KHSB entscheidend dazu bei, dem Fachkräftemangel in der öffentlichen Verwaltung, der öffentlichen Gesundheitsversorgung sowie in der Arbeit freier und gemeinnütziger Träger entgegenzuwirken. Als Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) sind sie besonders dem Theorie-Praxis-Transfer verpflichtet. Dazu gehören ein enger Wissens- und Erfahrungsaustausch mit der Praxis sowie die professionelle Beratung und Förderung von Ideen, Initiativen und Gründungen in den Feldern des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens. Im SAGE-Verbund nehmen ASH Berlin, EHB und KHSB ihren gemeinwohlorientierten Auftrag am politischen und akademischen Standort Berlin nun noch stärker gemeinsam wahr.

**UNVERZICHTBAR FÜR HAUPTSTADT,  
HOCHSCHULLANDSCHAFT UND TRANSFER****Statement ASH Berlin, Rektorin Völter,  
SAGE in der Hauptstadt der Zukunft:**

„Die SAGE-Hochschulen leisten mit ihren Studienangeboten, ihrer Forschung und ihrem gesellschaftlichen Engagement einen unverzichtbaren Beitrag“, so Prof. Dr. Bettina Völter, Rektorin der Alice Salomon Hochschule Berlin. „Für Berlin sind sie wichtige Partner bei der Bildung hochqualifizierter Praktiker und Praktikerinnen für das Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen. Und sie sind Impulsgeberinnen einer Gesellschaft, die Menschenwürde, Gerechtigkeit, Teilhabe und Gemeinsinn als zentrale Werte ansieht.“

**Statement EHB, Rektor Rafi,****SAGE in der Hochschullandschaft:**

„Die Ergebnisse anwendungsbezogenen Denkens in Hochschulen müssen interdisziplinär eingesetzt werden, da technische und wirtschaftliche Innovationen das gesellschaftliche Leben beeinflussen und sich SAGE Berufe zunehmend technischer Möglichkeiten bedienen bzw. sie reflektieren,“ sagt der Rektor der Evangelischen Hochschule Berlin, Prof. Dr. Anusheh Rafi. „Ob es um den Einsatz von Robotern in der Pflege oder den Umgang mit sozialen Netzwerken im Jugendalter geht: SAGE-Hochschulen leisten einen wichtigen Beitrag, technische und wirtschaftliche Veränderungen im sozialen Kontext zu bewerten und Entwicklungen anzustoßen.“

**Statement KHSB, Präsident Zimmermann,  
SAGE und Innovation/Transfer:**

„Innovation und Transfer bedürfen einer permanenten ethischen Reflexion“, betont der Präsident der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann. „Eine fundierte ethische Kompetenz ist für verantwortungsbewusste Entwicklungen in Wissenschaft und Praxis, die den Menschen und der Gesellschaft dienen, unabdingbar. Sie gehört zum gemeinwohlorientierten Selbstverständnis aller drei kooperierenden Hochschulen und ist grundlegend für eine den komplexen Anforderungen unserer Zeit angemessene Arbeit in den SAGE-Bereichen.“

*Der vorliegende Text entspricht der Pressemitteilung des SAGE-Verbunds vom 3. September 2019.*

**REKTORENKONFERENZ  
NEUWAHLEN IN DER RKHD**

Nach zwei Amtszeiten hat der Präsident der KHSB, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, den Vorsitz der Rektorenkonferenz der kirchlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften Deutschlands (RKHD) turnusmäßig abgegeben. Zimmermann war seit Oktober 2015 im Amt. Die Konferenz hat in ihrer Mitgliederversammlung am 14. Mai 2019 Prof.‘in Dr. Dr. Sigrig Graumann zu seiner Nachfolgerin gewählt. Professorin Graumann ist Rektorin der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum und Mitglied des Deutschen Ethikrates. Nach der erfolgreichen Gründungsphase wird die RKHD sich zukünftig stärker themenbezogen in aktuelle Debatten einbringen, etwa zum Fachkräftemangel, der Nachwuchsförderung, der Novellierung des Psychotherapeutengesetzes, der Hochschulfinanzierung und der Stärkung von Transfer und Third Mission der Mitgliedshochschulen. [www.rkh-d.de](http://www.rkh-d.de)



**KURZ  
NOTIERT...**

**GESAMTKONFERENZ  
SCHULLEITUNGEN AN DER KHSB**

Die Schulleiterinnen und Schulleiter der katholischen Schulen des Erzbistums Berlin trafen sich am 16. Mai 2019 an der KHSB zu ihrer Gesamtkonferenz. Der Präsident der Hochschule, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann, begrüßte die Mitglieder und bekräftigte das Interesse der KHSB, sich noch stärker mit den katholischen Schulen zu vernetzen und perspektivisch geeignete Lehrprojekte und Schüler\*inneninitiativen inhaltlich und beratend zu unterstützen. Prof. Dr. Andreas Leinhäupl stellte bei dieser Gelegenheit den Studiengang ‚Religionspädagogik in Schule und pastoralen Räumen‘ und daran anschließend vor allem das Weiterbildungsstudium ‚Religion gibt zu denken – Schulpraktische Religionspädagogik‘ vor. Die letztgenannte, auf vier Semester angelegte Weiterbildung ermöglicht bereits tätigen Lehrer\*innen die Qualifikation zur Lehrtätigkeit im Fach Katholische Religionslehre.

**BESUCH DES KATHOLISCHEN BÜROS**

Seit April 2019 leitet Gregor Engelbreth das Katholische Büro Berlin-Brandenburg. Das Katholische Büro Berlin-Brandenburg vertritt die Interessen und Positionen des Erzbistums Berlin sowie der Diözesen Görlitz und Magdeburg gegenüber den Landesregierungen in Berlin und Brandenburg. Am 4. Juni 2019 besuchte Gregor Engelbreth die KHSB und traf das Präsidium. Beide Institutionen sprachen sich dabei für eine enge Zusammenarbeit und wechselseitige Vernetzung am politischen und akademischen Standort Berlin aus. Gegenstand des Gesprächs war unter anderem die gemeinwohlorientierte, demokratiefördernde und diakonische Bedeutung von Lehre, Forschung, Weiterbildung und Third Mission an der KHSB. Die Gesprächsteilnehmer berieten sich ausführlich zu den Erfordernissen, um diese einerseits zu sichern und perspektivisch noch weiter zu steigern. Darüber hinaus diskutierten sie die Zukunft der Aus- und Weiterbildung von Religionslehrer\*innen in Berlin und Brandenburg.



## Neue Angebote im Referat Weiterbildung

Mechthild Schuchert



Das neue Programm des Referats Weiterbildung für den Zeitraum September 2019 bis August 2020 ist erschienen. Das über 100 Seiten starke Angebot umfasst Einzelseminare zu methodischem Handeln, Rechtsfragen sowie Kommunikation und Leitung, Zertifikatskurse und Weiterbildungsstudiengänge, die Vortragsreihe Theologie in Kontexten und Hinweise zu Inhouse-Schulungen sowie Projekt- und Konzeptentwicklungen.

Weiterbildungen sind ein elementarer Bestandteil des Bildungsangebots der KHSB und Ausdruck des lebenslangen Lernens. Das entsprechende Angebot wird bewusst in Zusammenarbeit mit Akteuren aus der Praxis entwickelt. Erstmals im Programm ist die ‚Grundausbildung in Themenzentrierter Interaktion (TZI) – Leiten und Kooperieren mit Klarheit, Lebendigkeit und Methode‘, die in Zusammenarbeit mit dem Ruth-Cohn-Institut für TZI International (RCI) angeboten wird und den Vorgaben des RCI entspricht. Neu ist auch

die ebenfalls längerfristig angelegte Weiterbildung zur Systemischen Beratung. Darüber hinaus wurde in enger Zusammenarbeit mit der International League of Academics e. V. (ILM) die Weiterbildung ‚Muslimische Potenziale in der Sozialen Arbeit‘ entwickelt. Für viele aktive Moscheegemeinden spielt die Professionalisierung der Beratung, Seelsorge und Sozialen Arbeit eine immer wichtigere Rolle. Gleichzeitig erkennen immer mehr Professionelle in der Sozialen Arbeit die Frage der Religionssensibilität als zusätzliche Kompetenz für ressourcenorientiertes Arbeiten. Diese Weiterbildung bietet eine Kompetenzerweiterung an der Schnittstelle von sozialen, gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Fragen. Besonders erfreulich ist, dass die Weiterbildung zu ‚Gesundheitslots\*innen in der psychiatrischen Versorgung Geflüchteter‘ ab April 2020 erneut angeboten werden kann. Diese Weiterbildung wird mit KommRum, einem Träger der sozialpsychiatrischen Versorgung in Berlin, gemeinsam angeboten und von der Senatsverwaltung finanziert. Nach vier erfolgreichen Durchläufen wurde diese Weiterbildung neu konzipiert und richtet sich an Geflüchtete mit einschlägigen Berufserfahrungen. Zwei weitere, ebenfalls ganz neu konzipierte Weiterbildungen ergänzen die Progammarbeit: ‚Cybermobbing‘ ist eine Herausforderung in den Feldern der Sozialen Arbeit; deshalb findet zu diesem breiten Thema ein zweitägiges, sehr praxisorientiertes Seminar statt. Das Erkennen von belastenden Situationen in digitalen Räumen und die Entwicklung von Lösungsstrategien stehen im Mittelpunkt dieser Fortbildung. ‚Sexuelle Übergriffe unter Kindern‘: auch dieses Thema wird stärker wahrgenommen. In einer zweitägigen Fortbildung wird einführend an vier zentralen Punkten gearbeitet: Basisinformationen über die sexuelle Entwicklung von Kindern, Eckpunkte eines fachlich-pädagogischen Umgangs, Möglichkeiten des Umgangs mit betroffenen Kindern sowie die Frage der Elternarbeit in diesem sensiblen Feld.

### PERSONALIA

Im Sommersemester 2019 haben einige Kolleg\*innen die Hochschule verlassen, die zum Teil viele Jahre in der KHSB tätig waren. Ihnen gelten unser Dank und unsere guten Wünsche für die Zukunft.

#### Ute Gringmuth-Dallmer

Mitarbeiterin in der Verwaltung im Referat Weiterbildung

#### Jana Kavermann

Mitarbeiterin in der Verwaltung (Campusmanagement)

#### Prof. Dr. phil. Karlheinz Ortman

Hochschullehrer für das Fachgebiet Gesundheitsorientierte Soziale Arbeit

#### Neu angestellt bzw. berufen wurden:

#### Prof. Dr. phil. Birgit Behrisch

Hochschullehrerin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogik der Kindheit

### IMPRESSUM

Katholische Hochschule  
für Sozialwesen Berlin  
Köpenicker Allee 39-57  
10318 Berlin

Herausgegeben vom Präsidenten  
Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann

Redaktion  
Michael Feuersenger, Stabsstelle  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
presse@khsb-berlin.de

Ausgabe WiSe 2019/20

Redaktionsschluss: 15. September 2019  
Layout & Satz: mediadesign : kai royer  
Druck: Motiv Offset NSK

### Bildnachweis

Titelbild, S. 4-8, S. 31, S. 33 Mitte,  
© KHSB/ R. Heinrichs  
S. 9 © KH Freiburg  
S. 11 © KHSB/ B. Lenders  
S. 12 © B. Lenders  
S. 13 © Vivantes GmbH  
S. 14/15 © KHSB/ J. Gamradt-Itr  
S. 16/17 © Projekt GESUND!  
S. 18 © DBK/ J. Neumann  
S. 20/21 © BMFSFJ  
S. 23 © KHSB/ Chr. Funk  
S. 25 Kalligrafie: © S. Alam  
S. 26 © P. Schaumann  
S. 33 links © KHSB/ I. Cornelius  
S. 34 © KHSB/ G. Straßburger

Alle anderen Fotos KHSB.

<https://www.khsb-berlin.de>

#### Prof. Dr. Anja Dieterich

Hochschullehrerin für Methoden empirischer Sozialforschung

#### Gülzade Düzgün-Suttner

Wissenschaftliche Mitarbeiterin zur Qualifikation (Promotion) mit dem Schwerpunkt gesundheitsorientierte Soziale Arbeit

#### Maik Eimertenbrink

Mitarbeiter im Projekt Förderprogramm ‚Integration durch Qualifizierung – IQ‘

#### Michael Feuersenger

Mitarbeiter in der Verwaltung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

#### Judith Malkowski

Leiterin des Teams Studierendenservice und Koordination der Studienberatung

#### Prof. Dr. habil. Bozana Meinhardt-Injac

Hochschullehrerin für Psychologie mit dem Schwerpunkt Entwicklungspsychologie

#### Morrin Anja

Wissenschaftliche Mitarbeiterin zur Qualifikation (Promotion) mit dem Schwerpunkt Gender und Diversity in der Sozialen Arbeit

#### Merve Öz

Mitarbeiterin in der Verwaltung zur Unterstützung der EDV

#### Birgit Rauschke

Mitarbeiterin im Projekt ‚Beratungstelefon Fachkräfteoffensive‘

#### Dr. Tim Reiß

Lehrkraft für besondere Aufgaben und Mitarbeiter am ICEP (Vertretung)

#### Florian Seufert

Mitarbeiter vom 1. Juni bis 31. August 2019 im Projekt ‚Strategiekonzept zur Unterstützung von Gründungsinitiativen an SAGE-Hochschulen in Berlin‘

#### Dr. Ute Volkmann

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt ‚Der Mensch im Mittelpunkt – Personenzentrierung mit und für Menschen mit geistiger Behinderung‘

#### Carina Wuttke

Wissenschaftliche Mitarbeiterin vom 13. Mai bis 31. August 2019 im Projekt ‚Strategiekonzept zur Unterstützung von Gründungsinitiativen an SAGE-Hochschulen in Berlin‘

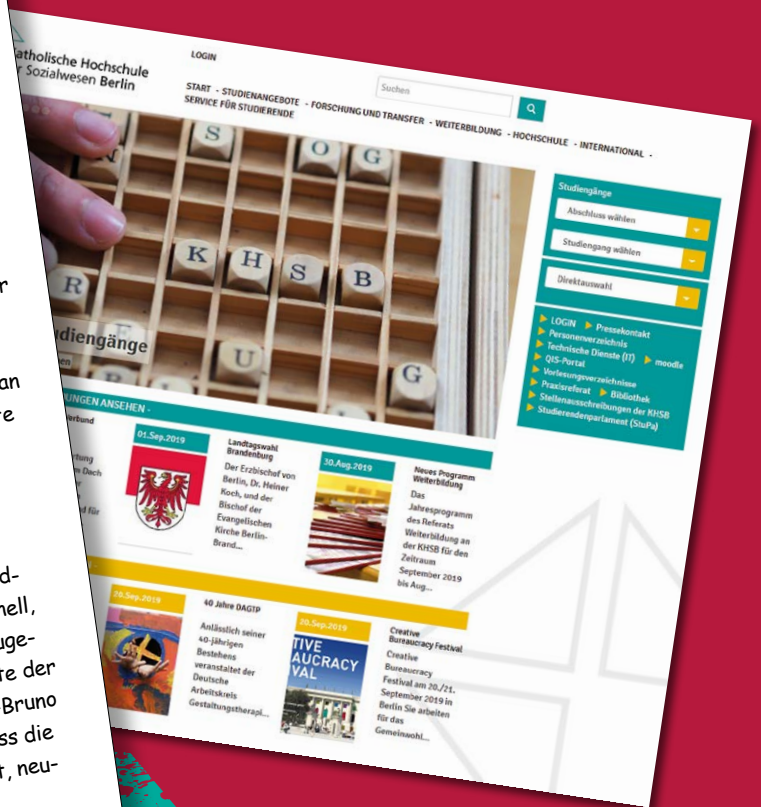
#### Alina Zils

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre ‚Abschlussförderung der Dissertation‘

## NEUE HOMEPAGE ONLINE... HERZSTÜCK DER INFORMATION

Die neu gestaltete Homepage der KHSB ist seit Anfang Mai 2019 online. Im Zentrum des neuen Web-Auftritts steht auch weiterhin die gezielte Information aller Studieninteressierten und Studierenden. Zwei Dinge sind den Verantwortlichen des Relaunches deshalb besonders wichtig: Eine kompakte und übersichtliche Darstellung des Studienangebots sowie ein umfassender Service-Life-Cycle begleitet. Darüber hinaus gibt die neue Homepage Einblicke ins Campusleben und informiert tagesaktuell über Ereignisse und Entwicklungen an der Hochschule, Weiterbildungsangebote und die Aktivitäten der KHSB in Forschung und Transfer.

„Die Homepage ist ein Herzstück der Information über unsere Hochschule. Ich danke allen, die in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen konzeptionell, inhaltlich und technisch zu ihrer Neugestaltung beigetragen haben“, erklärte der Präsident der KHSB, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann. „Ich wünsche mir, dass die Homepage viele Menschen erreicht, neugierig macht und inspiriert.“



NEU

<https://www.khsb-berlin.de>

